

# Siemens

№ 13.

Oktober 1905--  
Oktober 1906.

Erscheint jeden Mittwoch.

Jährlich 50 Nummern.

Preis: fürs Inland 3 R. — R.  
" Ausland 3 " 50 "  
" Südamerika 5 Pesos.

### Geschäftsstelle:

Saratow, Theaterpl., Haus Tillo  
Fernsprecher № 77

Saratow, T-vu Г. X. Шель-  
горнъ и К<sup>o</sup>., противъ театра.

### Adresse des Redakteurs:

Saratow, Католическая Семи-  
нарія, I. Крушинскому.

Saratow, katholisches Seminar,  
S. Kruschinsky.

In der Buch- und Devotionalienhandlung  
von **H. Chr. Schellhorn u. Ko.** in Saratow  
sind zu haben:

		Metallkreuze	
von beiden Seiten mit echtem Madagaskar-Eben- holze eingelegt. Breite Ecken. Im Fuße die Bildnisse der vier Evangelisten. Korpus und Evangelisten vergoldet. Höhe 12 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Werstsch.	27 —	Flache massive mit Facetten und rundem Fuß. Höhe 10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Werstsch. . . . .	8 25
Mit faconnierten Ecken. Kreuzbalken und Fuß (von drei Seiten) mit natürlichem Ebenholze eingelegt. Höhe 11 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Werstsch.	11 —	Dito 9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Werstsch. . . . .	6 50
Dito 10 Werstsch.	7 50	Kreuz und Fuß mit Ebenholzeinlage, mit breiten Metallecken und Facetten. Höhe 10 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Werstsch. .	9 —
mit oxybiertem Korpus 7 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Werstsch. . . . .	5 —	Dito 9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Werstsch. . . . .	7 —
		Runde, aus Messingröhren, mit rundem Fuß. Höhe 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> . . . . .	5 —
	Anßerdem eine große Auswahl von verschiedenen kleineren Kreuzfixen		
Korpus aus Zint Höhe 7 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Werstsch. pro Stück. . . . .	3 50	aus Nide. und poliertem Holz mit vertieftem und bronziertem Korpus.	
" " " 7 " " " . . . . .	3 —	Korpus aus Zint Höhe 4 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Werstsch. pro Stück . . . . .	1 —
" " " 5 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> " " " . . . . .	2 25	" " " 3 " " " . . . . .	— 50
		" " " 2 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> " " " . . . . .	— 30



**Briefkasten.**

Herrn Hf. Schubert. 7 Rub. erhalten; № 8 nachgeschickt.

**Allerlei.**

Alte Gewohnheit. Magdeburger Köchin (eifrig ins Zimmer stürzend): „Harr Noath! Harr Noath!“

Schulrat (früher Professor der deutschen Sprache, forrigierend): „Herr, nicht Harr!“

Köchin: „Herr Noath!“

Schulrat: „Nat, nicht Noath!“

Köchin: „Herr Nat, uff de' Treppe . . .“

Schulrat: „Auf der Treppe!“

Köchin: „Auf der Treppe is mich . . .“

Schulrat: „Ist mir!“

Köchin: „Ist mir een Karl . . .“

Schulrat: „Ein Keil!“

Köchin: „Ein Karl bugehnt . . .“

Schulrat: „Begegnet!“

Köchin: „Begegnet. Dat Das . . .“

Schulrat: „D psui! . . . Derjelbe!“

Köchin: „Derjelbe hat Ihren neuen Pelz . . .“

Schulrat: „Neuen Pelz!“

Köchin: „Ihren neuen Pelz gestohlen!“

Schulrat: „Ha! Halt' ihn auf, schnell, schnell!“

Köchin: „Ja, nu' is hä doch schon lange ebber alle Barge!“

**Kuriose Familiennamen.**

Die „Dresdener Nachrichten“ veröffentlichen aus der von einem königlichen Archivdirektor des sächsischen Staats-

archivs angelegten Sammlung kurioser Familiennamen eine Klittenlese, die zeigt, daß man in früheren Jahrhunderten wegen anstößiger, derber Namen sehr unempfindlich war. Wir greifen nur die folgenden heraus: Jakobus Bierbauch, Ratsmeister in Artern (1521); Johann Gernegroß, Ratsherr; Claus Hasenler (1521); Georg Eierkuchen; Jakob Hundebiß, kurfürstlicher Rat in Dresden (1699); Hans Irwinisch, Baumeister; Hans in Weihenfels (1518); Christoph Kistay in Rebra (1544); Dr. Kuhhorn (1502); Dietrich Rüdenschwein (1544); (1470); Hans Narre in Gotha (1566); Belton Schenkopf in Sangerhausen (1611); Jakob Blasebolz; Lorenz Plätteisen (1567); Lorenz Schweinigel in Weihenfels (1581); Hans Scheusal (1494); Hans Schweinich (1511); Hans Schweinerlösel (1508); Lorenz Sautrog in Weihensee (1556); Jakob Schastopf in Halle a. S. (1482); Matthes Unflat (1565) usw.



**Kalender**

**„Hausfreund“**

auf das Jahr 1906,

Preis 20 Kop.

mit Übersendung 28 Kop.

sind zu haben in der Buchhandlung

**H. Schellhorn & Co. Saratow.**

**Erstklassiges Hotel und Restauration**

**„Москва“**

— Saratow, Deutsche Straße. —

Neu remontiert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht.

Achtungsvoll G. K. Wohlgenut.

**Patentirte Tintentäffer**

**„Gardner“**

von Julius Dix in Taganrog.

**Preis per Stück Rbl. 1. 75**

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Haupt-Depot für ganz Rußland

bei **August Lyra, Riga.**

**Letzte Neuheit!**

**Apparat gegen Diebe!**

Innervährendender Schutz vor Diebstählen und vollständige Ruhe für nur **4 R. 90 K.**

**Verbesserter automatischer Signal-Apparat „Endoljans“.**

Privilegiert vom Finanzministerium unter Nr. 13884.

Der Apparat ist für den Verschluss von Räumlichkeiten aller Art geeignet, man kann sich zuverlässig entfernen, ohne Diebe befürchten zu müssen. Es braucht nur ein Unerbener versuchen, Tor, Türe oder Fenster zu öffnen, so schlägt der von außen unsichtbare Apparat automatisch augenblicklichen Alarm durch ungeschickliche blinde Schüsse, welche sowohl von innen, als auch von außen und sogar auf weite Entfernung hörbar sind. Verbunden mit der Klingel, fängt dieselbe gleichzeitig mit dem Abfeuern der Schüsse an, so lange zu tönen, bis dieselbe losgehängt wird. Der Apparat ist unentbehrlich zum Schutze für Kirchen, auf Datschen, in Wohnhäusern, Magazinen, Fruchthäusern, Ställen u. dgl. Die Konstruktion ist standhaft, und die Behandlung jedem zugänglich.

Preis mit Übersendung: vernickelt 4 Rbl. 90 Kop., vergolbet 5 Rbl. 60 Kop., per Postnachnahme 10 Kop. teurer.

Bestellungen adressiere man an (H. Чидверу, Варшава К. Милая 374. (N. Tschidner, Warschau, K. Milaja, 374.

**ОТКРЫТА ПОДПИСКА НА 1906 ГОДЪ**

**на фотографическїй журналъ**

**„ВСЯ РОССІЯ“**

**12 ежемѣсячныхъ выпусковъ 1 руб. 50 коп. съ пересылкой.**

Самое разнообразное содержаніе по всемъ вопросамъ, относящимся къ фотографіи, художественныя приложенія и иллюстраціи.

**ПОДРОБНЫЯ ПРОГРАММЫ И ПРОБНЫЯ НОМЕРА ПО ВОСТРЕБОВАНИЮ.**

Оставшіеся экземпляры за 1905 годъ со всеми приложеніями . . . 1 руб.

Парцеръ-Мольбахеръ. Книга фотографическихъ работъ и занятій, пер. К. Федорова . . . . . 2 руб.

Для подписчиковъ на 1906 годъ . . . . . 1 руб.

Пересылка . . . . . 20 коп.

Редакція: К. И. ФРЕЛАНДТЬ. Москва, Нижняя Прѣсня, домъ № 4.

ОТДѢЛЕНИЕ РЕДАКЦИИ: Складъ фотогр. прин. П. О. Гофманъ. Москва, Мясницкая, домъ Соколова.

**Die homöopathische Apotheke in Saratow** ist überführt:

Haus Kwasnikow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.

— Answärtige Bestellungen werden per Post erledigt. —



# Stemens



**N<sup>o</sup> 13.**      **Mittwoch, den 11. Januar 1905.**      **IX. Jahrgang.**

**Inhalt:** Schreiben unseres Hl. Vaters Pius X. — † Bischof Wilhelm Sommerwerk. — Adolf Kolping. — Ein Ausflug nach Karafubajar. — Gedanken über unsere Vaterlandfrage (Schluß). — Übersichtliche Tabelle der Wahlen in die Reichsduma. — Verzeichnis der Zahl der Wahlmänner und Abgeordneten in die Reichsduma. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Lucius Flavius (Fortf.). — Nachlese. — Alerlei. — Antündigungen.

## Schreiben unseres Heiligen Vaters Pius X.

an den Erzbischof und die Bischöfe  
von Russisch-Polen.

Ehrev. Brüder,  
Heil und apostolischen Segen!

**E**s gibt kaum jemanden unter euch, wie Wir meinen, welcher nicht wüßte, wie sehr Wir das polnische Volk in seinem ganzen Bereiche, ungeachtet seiner Verschiedenheiten nach Abstammung, Sprache und religiösem Ritus mit inniger, väterlicher, gleichmäßiger Liebe umfassen. Denn Wir haben Uns im ganzen bisherigen Verlaufe Unseres Pontifikats, so kurz er auch sein mag, doch nie irgend eine Gelegenheit entgehen lassen, um dies auf die offenkundigste Weise darzutun; abgesehen davon, daß Wir einem jeden Polen, welcher zu Uns wallte, die Gunst, bei Uns vorgelassen zu werden, auf das möglichste zukommen ließen. Erinnerung an die von Uns empfundene Freude, an das Frohlocken Unseres Gemütes, als Wir vergangenes Jahr die frommen Scharen eurer Gläubigen aufnahmen, welche als Pilger zu Unserer Begrüßung gekommen sind. Von welcher Süßigkeit waren doch die Worte erfüllt, womit Wir sie ansprachen! Welche Wonne hat Uns auch jüngst entzückt, als Wir die auserlesene Jugend eurer Schulen vor Uns schauen und sie anreden durften!

Freilich, die Ursache, weshalb Wir eurem Volke so sehr gewogen sind, mangelt Uns nicht; vielmehr liegt für Uns eine höchst wichtige vor. Wenn jemand in Gedanken die Geschichte vergangener Zeiten zurückgeht, wird er kaum eine begegnen, welche für Polen ruhmlos gewesen ist; dieser Standhaftigkeit und Stärke fürwahr allein ist es zu danken, wenn die Angriffe der Feinde des christlichen Namens, welche der Religion und Zivilisation Europas drohten, endlich

gebrochen und zurückgeschlagen wurden. Es bleibt euren Vorfahren für immer dieser Ruhm, daß sie, um die katholischen Heiligtümer zu verteidigen, großmütig ihre Herzen als Schutzwehr entgegenstellten; daher die Tatsache, daß die Benennung Katholik und Pole in verflossenen Zeiten als gleichbedeutend angesehen wurden. Wir haben auch die volle Zuversicht, daß die Beispiele der Väter bei den Enkeln, die jetzt leben, noch unverfehrt ihre Geltung haben und erneuert werden, so daß also gleich der ihrigen auch eure Treue und Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl sei und zugleich jenes Verhältnis innigster Verbindung zwischen dem polnischen Volke und dem Stuhle Petri fortbestehe.

Allein, weil die außerordentliche Schwierigkeit der Zeitlage es so verlangt, finden Wir es für nötig, Unsere Sorge und Unser Wort besonders an jene aus den polnischen Bürgern zu richten, welche euch, Ehrev. Brüder! unterworfen sind und dem russischen Reiche unterstehen. Wer würde nicht durch die traurige Lage gerührt, in welcher sie sich dormalen befinden? Besonders aber trifft dies bei Uns zu, die Wir sie unter die Zahl der geliebtesten Söhne rechnen. An euch demnach richten Wir dieses Schreiben, damit, von euch verdolmetst, Unsere Bestimmung den einzelnen Gläubigen kund werde und alle auf eure Bemühung und Ermahnung hin dem Worte geziemend sich unterwerfen, und so endlich jener Friede und jene Eintracht hergestellt werde, welche gerade die besten unter euch mit allen Mühen, obzwar leider bis heute vergeblich, angestrebt haben.

Um nun dieses Gut der Eintracht anzupfehlen und zu erlangen, halten Wir besonders zwei Dinge für zuträglich, wenn sie von einem jeden in reifliche Erwägung gezogen werden: nämlich was für und wie große Übel es sind, durch welche euer Volk in dieser stürmischen Zeit bedrückt wird; welche und wie schwere Pflichten es sind,

die zur Minderung und Abwendung aller jener Übel den Bischöfen sowohl als den Gläubigen mit aller Strenge obliegen.

Denn, um von den Übeln zu sprechen, so wäre es zu langwierig, sie einzeln anzuführen, als es mit dem jetzigen Zweck vereinbar ist. Das Schwierigere und wohl die Quelle und der Ursprung der übrigen Leiden sind jene Parteien höchst aufrührerischer Menschen, welche nirgends fehlen und welche, zum Umsturze der Rechte und Gesetze entstanden, durch Überredung, Verschwörung und Wagnisse geradezu dahin abzielen, das durch Furcht eingeschüchterte Volk einzunehmen und es zum ungeheueren Nachteile der bürgerlichen Gesellschaft in alle Verbrechen mit sich fortzureißen. Zu diesen kommt nach derselben Art noch die Menge jener, welche die Liebe zum Vaterlande, freilich in unweiser Art, im Munde führend, sich als Anhänger des, wie sie es nennen, nationalen Radikalismus bekennen. Ihr Zweck ist nämlich: politische Verheerungen der Geister zu erregen und zu pflegen; darum läßt sich das aufgeregte und geblendete Volk oft so weit zur Gewalttätigkeit und zum Toben hinreißen, darum wird die Lage eures Polens, welches nicht solches verdient hat, täglich übler und niederschlagender. — In solchen Verhältnissen, wo die Massen dazu aufgelegt sind und den Wagnissen Straflosigkeit gewährleisten, verüben gerade die Bösesten, welchen es recht und schön erscheint, Göttliches und Menschliches zu vermengen, unmenschliche Verbrechen, wie solche, um etwas anzudeuten, jüngst die öffentlichen Morde an Juden gewesen sind, was ja das Gesetz des Evangeliums, welches alle ohne Unterschied zu lieben befiehlt, verabscheut und verwirft. — Nun aber, während solches und so Schweres mit nur zu großer Zuversicht von der Bewegtheit der Verbrecher ausgesonnen und in der Folge auch vollbracht wird, welche Kraft, welche Tätigkeit wird zu ihrer Unterdrückung aufgewendet? Gewiß, das



polnische Volk besteht in Übermenge, ja sogar seiner größten Zahl nach aus Guten. Allein sie scheinen die Waffen mit einer Art Schwächlichkeit, welche die Erwartung auf eine Besserung der Verhältnisse erstickt, niedergelegt zu haben; und zufrieden mit Klagen tun sie fast nichts mehr, was zur wirksamen Heiligung so großer Uebel führen könnte. — Zwar sind euer Klagen gerecht: zu ihnen fügen Wir ja auch unsere Klagen und unsere Tränen hinzu. Allein ihr möget wissen, daß Klagen keinen Nutzen nach sich ziehen, wenn nicht mit geeinter Kraft alle dem russischen Reiche unterstehenden Polen ihr Denken und Können ganz ernst darauf richten, die Schäden, welche in religiöser, politischer oder sozialer Hinsicht durch die Verwegenheit der Revolutionäre angerichtet wurden, auszubessern. — Indem Wir, Ehrw. Brüder, den alten Glauben Polens und seine für die heilige Religion unternommenen Anstrengungen bei Uns erwägen und euer jetzige zerrüttete Lage ins Auge fassen, fallen Uns selbst die großherzigen Worte des sterbenden Mathias an seine Söhne ein: „Stark ist nun der Übermut und eine Zeit der Strafe, der Verwüstung und des grimmen Zornes. Darum, o Kinder! eifert nun für das Gesetz und gebet euer Leben für den Bund eurer Väter. Gedenket der Taten der Väter, die sie getan in ihren Zeiten, und ihr werdet großen Ruhm erlangen und einen ewigen Namen.“ (1. Mach. 2, 49 ff.)

Damit jedoch diese Unsere Ermahnung einen glücklichen Erfolg erziele, müßet ihr sorgfältig prüfen, welche Mittel ihr anzuwenden habet zu dem vorgesteckten Ziele. Wir aber leiten sie nicht von anderswo, als von den Ämtern her, zu denen jeder von euch verpflichtet ist. — Dieses aber ist die Hauptsache, daß die Polen das Bekenntnis des katholischen Glaubens, welches sie durch Gottes Gnade von ihren Ahnen und Urahnen her innehaben, stets nach Gebühr wertschätzen und allen übrigen Dingen voranzustellen. Allerdings müssen sie es bewahren, daß sie es nicht bloß mit Worten und mit der Zunge, sondern auch im Werke und in der Wahrheit erfüllen. — Es fordert jedoch die höchste heilige Religion Christi, daß wir uns niemals durch Erregungen des Gemütes hinreißen lassen, sondern daß im Gegenteile der gesunde Sinn sie mäßig und seiner Herrschaft unterworfen halte. Aus diesem Grunde sind den Katholiken alle solche Parteibestrebungen verwehrt, welche dem von Gott gegebenen Gesetze widerstreben. Auch ist es durchaus kein Entschuldigungsgrund für sie, daß sie dies aus Nützlichkeitsgründen für die Menschheit tun. Denn wiederum mahnt uns die katholische Lehre, daß die Erlangung der ewigen Güter jedweden vergänglichlichen Vorteile dieser Zeitlichkeit vorangesetzt werden muß gemäß dem Worte des Herrn: „Was nützt es dem Menschen, wenn er auch

die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?“ (Matth. 16, 26.)

Ist dies als Grundlage gelegt, so folgt das andere: In den Bewegungen und Wechseln, von denen soeben das russische Reich und zugleich jener Teil Polens in Unruhe versetzt wird, welcher diesem Reiche untergeben ist, müssen die katholischen Bewohner auf Seite des Friedens und der Ordnung stehen. In dieser Sache wird es gut sein, wenn sich alle jener Worte erinnern, welche am 19. März 1894 Unser Vorgänger seligen Andenkens an euch geschrieben hat: „Diejenigen aber, welche unter der Gewalt stehen, sollen Ehrfurcht und Treue beständig wahren gegen die Fürsten, indem Gott seine Herrschaft durch einen Menschen ausübt, und ihnen gehorchen, nicht bloß um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen (1. Röm. 13, 5), für sie Bitten, Gebete, Fürbitten, Dankjagungen (1. Tim. 2, 1) darbringen: sie sollen die heilige Ordnung des Gemeinwesens hüten: von den Untrieben und Sekten der Ruchlosen sich fernhalten und nichts Aufzüherrisches unternehmen: alles beitragen, um den Frieden in Gerechtigkeit ruhig zu bewahren.“

Damit ferner die Katholiken diese Ruhe des Friedens nicht bloß lieben und im Wunsche hegen, sondern auch tatkräftig, wie es die Pflicht erheischt, zur Reife bringen und, wenn erreicht, unversehrt behüten, ist es für sie durchaus erforderlich, daß sie, die Beispiele der Umstürzler nachahmend, zu Bündnissen und Einigungen zusammengehen, wo sie in Rat und Tat verbunden für Religion und Vaterland mit Nachdruck kämpfen mögen. Solchen Genossenschaften jedoch muß in erster Linie als Grundsatz gelten, daß die gemeinschaftlichen Arbeitseinstellungen auf Verabredung, welche jetzt so häufig sind zum ungeheueren Nachtheile des Gemeinwohles, ganz unterjagt sind. Damit sie jedoch von Grund aus hinweggeräumt werden, sollen sie in Wahrheit für die Behebung der Notlage der Arbeiter und Proletarier bestrebt sein. In dieser Art ist wirklich anerkanntswert die Rede, welche gegen Ende des vergangenen Juni der Ehrw. Bruder Erzbischof von Warschau an die Arbeitgeber und Arbeiter gehalten hat. Wir wünschen und beschwören, daß alle Polen bereitwillig seine und ebenso auch Unsere Mahnung aufnehmen. Alle mögen zusehen, daß nicht das Vaterland noch weiterhin Schaden erleide. Damit dies nicht geschehe, so möge niemand sein, welcher es unterläßt, so wie es der Erlöser Christus befiehlt, durch Pflege und Behütung der Gerechtigkeit und Liebe auf die Besserung der Lage des Landes eifrigst hinzuarbeiten.

Eines aber ist, was Wir der Aufmerksamkeit der Katholiken für besonders würdig erachten. Weil nämlich die besten und dem Gemeinwesen nützlichsten Männer nicht anders hervorgebracht werden, als wenn sie

richtig und solid von Kindheit an erzogen werden, so ist es eine gemeinsame Aufgabe für alle, auf jedem Wege und auf jede Weise, welche das Gesetz ermöglicht, zu streben und zu kämpfen, daß den katholischen Jünglingen solche Gymnasien offen stehen, wo sie durch Lehre und Erziehung in die katholischen Einrichtungen und Sitten eingeführt werden. In dieser Hinsicht, Ehrw. Brüder, möchten Wir aufs neue euer Sorgfalt, von welcher Wir ja Beweise genug erfahren haben, wiederum aufmuntern. Denn euch obliegt ebenso wie den Eltern die schwere Amtspflicht für die christliche Erziehung der Jugend zu sorgen. — Hier aber können Wir, weil Wir der Schulen Erwähnung getan haben, keineswegs unterlassen, ermahnen die Jünglinge zu ermahnen, welche den Studien sich hingeben, daß sie nicht aus politischen Ursachen auf Verabredung, ihre Vorlesungen zu versäumen, sich herbeilassen. Denn viele, nicht geringe Schäden sind, wie schon der Ehrw. Bruder Erzbischof von Warschau treffend angedeutet hat, aus solchen Streifen sowohl privatim als öffentlich erwachsen.

Damit jedoch all dieses, was Wir bisher dargelegt haben, nicht wirkungslos bleibe, erübrigt noch, Ehrw. Brüder, was schließlich euch zukommt, daß ihr mit allem Eifer und Hingabe euch der rechten Heranbildung des heranwachsenden Klerus widmet. Denn das Heil des Volkes hängt größtenteils vom Priester ab. Jetzt aber, wo die Zeiten so ungünstig sind, sind Priester vonnöten, welche durch gesunde Lehre wie durch die Heiligkeit des Lebens hervorleuchten und mit solcher Großherzigkeit der Gesinnung und Ausdauer begabt sind, daß sie ohne Rücksicht auf Fleisch und Blut bereit seien, alles zu verachten und alles für Christus zu erdulden.

Endlich, bevor Wir Unser Schreiben schließen, finden Wir es für gut, die Weisheit und Milde eueres mächtigsten Kaisers, dessen freundliche Gesinnung Uns gegenüber Wir aus Erfahrung kennen, öffentlich zu loben dafür, daß er durch sein Edikt vom 30. des letzten Aprils den ihm untergebenen Völkern die Gewissensfreiheit sichergestellt hat. — Diese KonzeSSIONen, durch welche die Herzen aller erfreut wurden, ward durch ein zweites Edikt vom 30. Oktober bekräftigt und erweitert; es ist notwendig, daß ihr, Ehrw. Brüder, mit aller Tätigkeit und Sorgfalt jene unterstützt, welche aus eigenem Antriebe und Willen zur katholischen Religion überzugehen wünschen. Nicht eine politische Angelegenheit ist hier im Spiele, sondern einzig das ewige Heil der Seele. Es ist nun der Bischöfe Recht und Pflicht, die Normen vorzuschreiben, an welche sich der Klerus zu halten hat, bei Zulassung jener zu unseren heiligen Sakramenten, welche dies frei wollen. Wir wollen, daß ihr, Ehrw. Brüder, über diese Normen schlüssig verdet durch gemeinsame



Beratungen und einträchtige Entscheidung, so daß nämlich in allen Diözesen insgesamt ein und dieselbe Praxis herrsche. Wächst aber die Menge der Gläubigen, dann wird wahrscheinlich der Herr Arbeiter senden in seine Ernte. Inzwischen aber ermahnen Wir die geliebten Söhne, die Priester eurer Diözesanen, daß sie nicht etwa die verdoppelte Arbeit scheuen mögen, eingedenk, daß es das göttlichste aller göttlichen Werke ist, mitzuarbeiten mit Gott am Heile der Seelen.

Übrigens mahnen Wir alle, daß sie die gewährten bürgerlichen Rechte mit Mäßigung und Gewissenhaftigkeit ausüben, einzig dahin abzielend, daß das dem russischen Reiche verwandte Polen sich in stets glücklicher Lage befinde. Damit dies eintrete, werden Wir, als liebendster Vater eueres Polens, bei euerem mächtigsten Kaiser nie das Unserige zu tun ermangeln.

Als Unterpfand der göttlichen Gnaden und als Beweis Unserer besonderen Liebe erteilen Wir euch, Ehrw. Brüder, sowie dem Klerus und dem Volke in aller Liebe im Herrn den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim heil. Petrus am 3. Dezember 1905, im dritten Jahre Unseres Pontifikats. Pius X., Papst.

#### † Bischof Wilhelm Sommerwerk.

Am 18. Dez. starb infolge einer Lungenentzündung der älteste der preußischen Bischöfe, Dr. Wilhelm Sommerwerk, Bischof von Hildesheim, im Alter von 84 Jahren. Mit ihm ist der letzte jener großen Bekennerbischöfe Deutschlands aus diesem Leben geschieden, die den unheilvollen Kulturkampf ganz durchkämpfen mußten. Zur Beerdigung hatten sich ein Kardinal, drei Bischöfe und viele hohe geistliche und weltliche Würdenträger eingefunden.

Geboren am 21. April 1821, machte er im Gymnasium zu Hildesheim und an den Universitäten Bonn und Göttingen seine Studien, erhielt 1846 die Priesterweihe und wurde 1870 zum Bischof von Hildesheim gewählt.

Doch kaum hatte er den bischöflichen Stuhl von Hildesheim bestiegen, als der unselige Kulturkampf in Deutschland ausbrach und damit auch für Bischof Sommerwerk eine lange Leidenszeit begann. Bald regnete es auch für ihn Strafbestimmungen. Des öfteren erschien der Gerichtsvogt zur Pfändung in der bischöflichen Kurie. Als dann die Zahl der verwaisten Pfarren immer mehr stieg, zog der Bischof an den Sonntagen von Ort zu Ort, um Hochamt und Predigt zu halten und die Beichten zu hören und so die Pfarren zu ersetzen. 1876 wurden Bischof und Domkapitel aus ihren Kurien verwiesen, ihr Gehalt gesperrt, und Bischof und Priester waren auf die Mildtätigkeit der Gläubigen angewiesen. In dieser schweren Zeit stand dem schweigepflichtigen Bischofe zuerst noch eine ausgezeichnete Kraft in seinem Generalsekretär Georg Kopp, dem heutigen Kardinal und Fürstbischof von Breslau, zur Seite. Doch nachdem Kopp 1881 zum Bischof von Fulda ernannt worden und 1883 auch der letzte Hildesheimische Domkapitular gestorben war, stand Bischof Wilhelm allein in der Diözesanverwaltung. Doch allmählich kehrten ruhigere Zeiten wieder. Noch im Jahre 1883 wurde das Domkapitel rekonstruiert; 1885 konnte der Bi-

schof wieder in seine Kurie einziehen, und wurde von der theologischen Fakultät Münster zum Doktor der Theologie hon. c. ernannt; 1886 erhielt er sogar den königl. Kronenorden 2. Kl., ebenfalls 1886 begann die Wiederbesetzung der Pfarrstellen; 1887 wurde das Priesterseminar wieder eröffnet und durften allmählich auch verschiedene Ordensleute wieder zurückkehren; 1888 wurde er bei seiner Romreise von Papst Leo XIII. mit besonderer Herzlichkeit empfangen; 1892 erfolgte die Rückgabe der Sperrgelder, welche für den Bischof sich auf 111150 Mk. beliefen, die er jedoch sofort an bedürftige Kirchen und für milde Stiftungen im Bistume verschenkte; 1893 erfolgte seine Ernennung zum päpstlichen Thronassistenten und anlässlich des Kaiserbesuches in Hildesheim 1900, wo der Bischof den Kaiser und die Kaiserin mit einer herzlichen Ansprache am Portale des Domes begrüßte und der Kaiser in einer ebenso herzlichen Erwiderung den greisen Oberhirten als „das Muster eines deutschen Prälaten“ bezeichnete, erhielt er vom Kaiser den Kronenorden 1. Klasse und am 31. Dezember 1900 wurde er zum Mitglied des Herrenhauses ernannt. Er ruhe in Frieden!

#### Adolf Kolping.

Mit dem 4. Dezember des verfloffenen Jahres sind 40 Jahre vergangen seit der edle Kolping seine Augen für diese Welt geschlossen hat. Dieser Tag mahnt uns an die Pflicht, seines segensreichen Wirkens zu gedenken und seinem leuchtenden Beispiel in sozialer und charitativer Beziehung zu folgen. Kolping hat in rauher Schule des Selbsterlebens die Nöten kennen gelernt, zu deren Abhilfe er berufen war, und hat das begonnen, was unserer Zeit immer mehr notwendig wird, nämlich sich der religiös und sozial verwahten Teile des Volkes anzunehmen. Er war in Kerpen, einem Markflecken, am 8. Dezember 1813 geboren. Seine Eltern waren stille, ehrbare Leute, deren ganzes Vermögen in einer zahlreichen Familie bestand. Worauf aber Kolpings Eltern mit emsiger Sorge acht hatten, war die Erziehung ihrer Kinder; den Unterricht durften diese um keinen Preis versäumen. Kolping hatte eine arme Mutter gehabt, aber eine fromme Mutter, deren Andenken ihn in den vielen Stürmen des Lebens aufrecht erhielt. Wenn sie, die Kinderschar um sich herum, nach einem frischen Brote griff, dann hob sie den Brotlaib erst in die Höhe, zog mit dem Brotmesser ein Kreuz über die untere Platte des Brotes und sagte: „Gott walt's.“ Dann erst wurde das duftige Brot angechnitten. Sie wollte alles, das Große und das Kleine, im Leben mit Gott beginnen. In Kolpings Haus herrschte ein wahrhaft christliches und deshalb glückliches Familienleben, der wahre Friede, den Kolping die Gotteslampe im Heiligtum des Hauses nennt. Das war die erste Schule zu seinem Beruf, zu dem ihn Gott auserwählt hatte. Kolping wollte studieren. Aber er hatte keine Mittel, wurde Schuhmacher und fand als Geselle Stellung in der ersten Werkstatte der Stadt Köln. Aber Kolping fand nicht die rechte Ruhe und Zufriedenheit. Er fühlte sich zu etwas Höherem berufen, er wollte Priester werden. Er fand in einem edlen Pfarrer einen wohlwollenden Gönner. Mit großen Schwierigkeiten vollendete er seine Studien und bezog, von einer wohlthätigen Dame unterstützt, die Universität München. Später geriet das Vermögen der Dame in große Gefahr verloren zu gehen. Kolping rettete es mit Hilfe eines befreundeten Juristen und konnte seiner Gönnerin die Wohlthaten mit doppelten und dreifachen Zinsen heimzahlen.

Am 13. April 1845 erhielt Kolping nach vorzüglich absolvierten Universitätsstudien die Priesterweihe in der Minoritenkirche zu Köln. Am Tage vorher starb der Vater.

Kolping war ein Mann des Gebetes und unerschütterlichen Gottvertrauens und von christlicher Nächstenliebe glühend. Im Jahre 1849 wurde er Domvikar in Köln. Bei der Cholera glänzte seine edle Caritas in schönster Weise in Bezug auf das leibliche und geistliche Wohl der Kranken.

Kolping hatte das Herz auf dem rechten Fleck. Das hat sich vor allem gezeigt, als er den von Gott ihm bestimmten speziellen Beruf erfaßt hatte, die Leitung und Ausbreitung des Gesellenvereins. Mit sieben Mann eröffnete er den Verein in einem Unterrichtszimmer der St. Columba-Schule; die Gesellen saßen auf den Schulbänken bei Talglichtbeleuchtung. Das Lokal wurde bald zu klein. Kolping ergriff den Vettelack und kaufte ein Haus um 14,000 Taler.

Mit 300 jungen Leuten zog Kolping in das Lokal. An Hohn und Spott in Kneipen hatte es nicht gefehlt; „Rosenkranzreicher, Betrüder, Wasserbrüder“, das waren beliebte Schlagworte. Aber die meisten ließen sich nicht irre machen.

Die Autorität wollte Kolping im Verein geachtet und geehrt wissen. Aber so, schreibt er, wer Menschen gewinnen will, muß das Herz zum Pfand einsehen, sagte Kolping. Die Liebe ist der Quell der Autorität, sie muß die Autorität verdienen. Kolping war unermüdlich tätig im Verein. Er errichtete eine Sparkasse und eine Krankenkasse, sorgte auch, daß den verstorbenen Mitgliedern ein schönes, christliches Begräbnis bereitet wurde. Kolping gründete auch ein Gesellenblatt, dessen Reinertragnis (10000 Taler) er dem Gesellenverein vermachte ebenso wie seine sonstige Habe. Durch Kolpings Bemühungen entstand das große Gesellenhaus mit Herberge zu Köln. Bei der Einweihung am 8. Mai 1853 waren bereits 45 Gesellenvereine zugegen. Heute zählt der Gesellenverein weit über 1000 Vereine und über 250 eigene Häuser. In allen Ländern Europas finden wir Gesellenvereine. Bayern hat gegen 200 Vereine. Kolping war ein Musterpfarrer. Religion und Arbeit ist der goldene Boden des Volkes, hieß sein Grundsatz, er war ausgestattet mit den Gaben eines echten Volksmannes. Er war eine Idealgestalt, wie es wenige gibt, deren Betrachtung uns selbst zu idealem Wirken erheben muß.

#### Ein Ausflug nach Karajubasar.

In unseren Tagen beschäftigt sich fast alles mit Politik. Die blutigen Ereignisse, die sich seit dem 17. Oktober verfloffenen Jahres fast überall in unserem großen Reiche abwickelten, streuten Unruhe in die Gemüter und verletzten die Nerven in eine Spannung, die nicht lange andauern kann, ohne sehr traurige Folgen nach sich zu ziehen. Die großen Freiheiten, welche Allerhöchste Manifeste gegeben, sind noch nicht in die Tagesordnung vollständig einrangiert, und schon haben sich 15 politische Parteien gebildet, von denen jede das zukünftige Staatsleben nach ihrem Muster zuschneiden möchte, selbst diejenigen nicht ausgenommen, die Mord und Tod auf ihre Fahne geschrieben haben. Viele leben der Überzeugung, daß wir vor dem goldenen Zeitalter stehen, ja, es gibt sogar nicht wenige, die wähen, daß nur mehr ein ganz dünnes Wändchen uns vom Schlaraffenland trenne, während tiefer blickende Leute sich ernster Gedanken nicht erwehren können und mit großer Sorge in die Zukunft schauen. Mag das Frühjahr auf einem feuerpeinenden Berge die schönste Blumenpracht hervorzaubern, die große Lebensgefahr schwindet dadurch auf ihn nicht, ein ein-



ziger unglücklicher Augenblick führt alles dem Torerreiche zu. Wir stehen gegenwärtig auf einem Vulkan, der nach allen Seiten feurige Lava wirft und alles zu vernichten droht, wir wollen dessenungeachtet nicht verzweifeln, denn unser Vertrauen ruht auf Gott, nach dessen Willen sich alles richtet. Oft schon war die Weltlage so verwirrt, daß alles verloren zu sein schien, eine plötzliche Wendung, von der selbst die größten Diplomaten sich nichts träumen ließen, führte alles zur Tagesordnung über.

Ich habe nicht die Absicht, durch Beschreibung von Greuelen die Nervosität des lieben Klemenslers noch zu vergrößern, nein, ich will mir Mühe geben, ihn im Tempel der Ruhe ein halbes Stündchen mit ganz unschuldigen Dingen zu unterhalten, wenn es ihm beliebt, mich auf einem Ausfluge nach Karasubasar zu begleiten.

Rosenschimmer lag über Theodosia, die weil alles in der Natur jauchzte vor Lust und goldener Sonnenherrlichkeit, nur unter den Menschen herrschte eine gedrückte Stimmung; denn die Furcht vor den Hooligans hatte starke Wurzel gefaßt. Es war der 5. August verflohenen Jahres. Von allen Türmen hatten die Glocken das bevorstehende Verklärungsfest bereits eingeläutet, das die russische Kirche mit großer Feierlichkeit am 6. August begeht. Mit einem Bekannten saßen wir gemütlich auf dem Balkone meines Hauses, und erfreuten uns nach des Tages schwüler Hitze der erquickenden Kühle des Abends. Entzückt ruht unser Auge auf der mondbelegänzten Nacht, auf den zahlreichen Schiffen im Hafen, der in seinem herrlichen elektrischen Lichte wie eine kleine Zauberwelt sich dem Auge bietet.

„Haben Sie nicht Lust, morgen in Gesellschaft meiner Bemühten einen Ausflug nach Karasubasar zu machen,“ frug mein Bekannter, „ich bin eigentlich mit der Absicht gekommen, Sie dazu einzuladen, weil man jetzt dort die Gärten in ihrer vollen Pracht sehen kann. Ich zweifle auch nicht, daß Sie der Weg sehr interessieren werde, denn er ist wahrlich romantisch.“

Ich war vor 18 Jahren in Karasubasar, verbrachte dort aber nur einige Stunden und bekam außer der Kirche und dem Pfarrhause nichts zu sehen. Mein Entschluß war deshalb rasch gefaßt. Wenn meine Gesellschaft Ihnen willkommen ist, machen wir uns morgen frühzeitig auf den Weg, damit wir die ganze Strecke von 71 Werst bei Tag zurücklegen können.“

Punkt 8 Uhr nächsten Tages hielt der Wagen vor meiner Paradedüre, den drei hübsche Kappen zogen, gelenkt von einem robusten Tataren, der ziemlich geläufig Russisch sprach. Mit einem kleinen Handkoffer versehen, stieg ich auf, und rasch ging es vorwärts. Nachdem wir eine Strecke von ungefähr 15 Werst zurückgelegt, machte unser Fuhrmann Halt, um an einem Brunnen seinen Pferden Wasser anzubieten.

Einige Juden, die dort einen kleinen Imbiß nahmen, überhäufte uns mit einer Masse neugieriger Fragen über die politische Lage in Theodosia, worauf mein Gesellschafter Antworten gab, die alle dem Bereiche der Phantasie angehörten und Scenen schilderten, die nicht weit hinter dem Untergange Trojas standen. Meinen Versuch, den Leuten reinen Wein einzuschütten, verhinderte er dadurch, daß er meinen Arm erfaßte und mich auf den Wagen zog, der bereits zum Abfahren bereit stand. Als ich nun meinen Kollegen aufmerksam machte, daß es doch nicht schön sei, so schnell mit der Wahrheit umzugehen, brummte er ziemlich laut vor sich hin:

Wer die Wahrheit liebt, der muß  
Schon sein Pferd am Zügel haben —  
Wer die Wahrheit denkt, der muß  
Schon den Fuß im Bügel haben —  
Wer die Wahrheit spricht, der muß  
Statt der Arme Zügel haben.

„Sie kennen,“ sprach er nach kurzem Nachsinnen, „zu mir gewendet, den alten Wahrspruch, der da so schön sagt, daß man demjenigen, der die Wahrheit geigt, den Fiedelbogen in die Ohren haut, und wissen auch, daß wir in einem Zeitalter konventioneller Verlogenheit leben. Nehmen Sie mir es deshalb nicht übel, wenn ich hier dem Zeitgeist Rechnung trage. Ich habe vor Jahren eine erste Schule unter den Kindern Israels durchgemacht, wobei ich mich leider überzeugen mußte, daß Offenherzigkeit, Wahrheits- und Nächstenliebe keine nationale Tugenden seien. Lassen Sie mir also das hübsche Vergnügen, mit gleicher Münze zu zahlen.“

In Stary-Krim angekommen stiegen wir bei einem Gasthose ab, um etwas auszuruhen und ein Glas Tee zu nehmen. Ein ziemlich beleibter Herr von Mittelgröße, bereits auf der Schattenseite menschlichen Alters stehend, nahm uns gegenüber Platz. Nach einigen allgemeinen Phrasen übers Wetter stellte er sich vor als ein Wirtgast, wobei er einige deutsche Worte untermischte, wahrscheinlich um zu zeigen, daß er Deutsch verstehe, weil ich und mein Reisegefährte in dieser Sprache unsere Gedanken austauschten. Er erzählte vieles aus seinem Leben und hob ganz besonders hervor, daß er mit 48 Jahren ein hübsches deutsches Mädchen von 16 Jahren geheiratet habe. Auf die Bemerkung meines Reisegefährten hin, wie es möglich sein kann, daß ein hübsches junges Mädchen einen alten Kerl, der obendrein einer halbwilden Nation angehört, zum Manne nehmen könne, erwiderte er unter höhnischem Lächeln: „Zwei meiner Brüder, die sich am Geburtsorte meiner Frau aufhielten, stimmten durch die fromme Maske, die sie, um ihre egoistischen Zwecke erreichen zu können, stets zur Schau trugen, die Mutter zu meinen Gunsten und kuppelten mir das schöne Töchterchen zur Frau.“ „Das war aber nicht redlich gehandelt,“ bemerkte mein Reisegefährte. „Meine Brüder, die mir dieses Geschäftchen besorgten, sind ganz anständige Leute und wissen recht gut, daß der gerade Weg nicht immer der kürzere ist.“

Wir hatten eine gute halbe Stunde so verplaudert und eilten nun nach unserer Zuhre, wobei uns unser Asiate bis auf die Straße begleitete und immer wieder „glückliche Reise“ wünschte. Der Gesichtsausdruck dieses Menschen kam mir sehr bekannt vor, und ich glaubte, sein Porträt, wenn nicht gar seinen Doppelpänger, irgendwo schon gesehen zu haben.

In mäßigem Trapp führte uns das Dreigespann auf der prachtvollen Chaussee durch das Städtchen in den Wald und die Berge, die in ihrer Abwechslung Bilder darbieten, wie man sie vergebens in der Schweiz schöner sucht. Das Auge wird nicht müde, denn die Bilder wechseln oft so schnell, daß man mitunter nicht Zeit genug hat, das Ganze zu übersehen. Bald fährt man in einer Allee, die so dicht verwachsen ist, daß die Sonnenstrahlen nicht durchdringen: bald bietet sich eine freie Aussicht auf Berge und Täler in der schönsten Harmonie, überzogen mit Niesen aus der Eichenwelt, worunter nicht wenige ein Alter von Hunderten von Jahren haben. Berge von stattlicher Höhe steigen vor den Augen auf, die dem weiteren Vorwärtsbewegen Halt zu gebieten scheinen, indem sie weit hinaus wie eine Festungsmauer erscheinen, und erst in unmittelbarer Nähe einen engen Durchgang zeigen, durch den der Wanderer wie durch ein reichgeschmücktes Thor zieht, um auf der andern Seite einem Abgrunde gegenüber zu stehen, der ihm jeden Ausweg zu versperrern scheint, bis das Auge, ganz nahe an ihn heran gekommen, seitwärts die weiße Zickzacklinie des Chaussees fängt, die hinunterführt auf ein Plateau, das mit herrlichen Obstgärten überzogen ist.

Etwas abseits vom Chaussee liegt das Franziskaner-Kloster Toply, dessen Umgegend einen besaubernden Eindruck hervorruft. Hier ist wahrlich ein Paradies, von dem man sich fast nicht losreißen kann. Wir hielten einige Minuten an, um uns an den schönen Naturbildern besser laben zu können. Im Jahre 1858 schenkte eine gewählte Zotowa dem Kloster gegen 250 Desjatinen Land mit einem heilkräftigen Augenwasser aus zwei Quellen der hl. Paraschowa. Die Spenderin starb im Jahre 1894 und wurde in diesem Kloster beerdigt. Das Kloster zählt gegen 150 Schwestern. Ein kleines Gasthaus steht jedem Ankömmling offen. Auf dem Klosterlande zeigt man Ruinen eines alten armenischen Klosters.

Bei einem deutschen Gutsbesitzer tranken wir Wasser, das kristallhell aus zwei Quellen reichlich hervorquillt und an Geschmack und Frische nichts zu wünschen übrig läßt. Der Gutsbesitzer, ein Katholik aus Rosental, war abwesend, wir ließen uns deshalb in Gottes schöner Natur nieder, um unsern hungrigen Magen zufrieden zu stellen. Einen Stein als Sitz, einen Felsblock als Lehne, eine Schieferplatte als Tisch, Schutz vor dem Winde, Wärme von der Sonne, den Blick auf die erhabene Gottesnatur, und dabei ein frugales Mahl, wo wäre ein Menschenherz, das solche Gaben nicht, freudig bewegt, der unendlichen Allmacht und Güte dankte?

Die Sonne hatte sich bereits stark nach Westen geneigt und mahnte deshalb zum Aufbruch. Im Dorfe Bachtshi-Gli hielten wir nur so lange an, um uns ein Glas frischen Wassers geben zu lassen. Abermals ging es durch schöne Waldpartien und hübsche Obstgärten, die recht angenehme Abwechslung bieten; die Berge jedoch verflachen sich mehr und mehr, um schließlich vor Karasubasar in eine große Fläche auszulaufen.

Karasubasar ist ein uraltes Städtchen, das in früheren Jahrhunderten zu einer ansehnlichen Stadt von großer Bedeutung für den Handel herangewachsen war. Es liegt am Flüsschen Karasu (Schwarzwasser) und war vorübergehend die Residenz der tatarischen Chanen, nachdem Bachtshisaraj von den Russen niedergebrannt war. Seine frühere Bedeutung hat es verloren, und heute ist es nur noch ein kleines, schmutziges Städtchen asiatischen Gepräges.

Bewohnt wird es von Tataren, Karaimen, Armeniern und Krimtschaken (Krimmer Juden). Was Nischni-Nowgorod im Handel für den Norden war, war Karasubasar für den Süden; jetzt ist es kein Weltmarkt mehr, von einiger Bedeutung ist nur noch der Lederhandel örtlicher Fabrikate. Sehenswert sind die vielen schönen Gärten, die das Städtchen umgeben, der Kreideberg Ak-Kaja mit seinen unterirdischen Gängen, von dem, nach der Überlieferung, Verbrecher hinabgestürzt wurden, und das Schloß Katharinas II., das neu umgebaut ein Privateigentum geworden ist. Sehenswert sind ferner die Quellen der Karasu, 6 Werst oberhalb der Stadt, zu denen ein guter Weg durch schattige Gärten führt.

Wir waren beim Herrn Pfarrer der armenisch-katholischen Kirche angefahren, der uns recht freundlich aufnahm und mit großer Bereitwilligkeit den Führer durch Karasubasar machte in den zwei Tagen, die wir dort zubrachten. Gleich nach unserer Ankunft ließ er Tee servieren, und sorgte für angenehme Unterhaltung bis zum spätem Abend. Ermüdet von der Reise folgten wir gerne der Aufforderung zur Nachtruhe.

Kaum hatte der nächste Morgen sein Licht über die sterblichen Bewohner der Erde ausgestreut und die Spitzen der Berge vergolbt, verließ ich das Bett, eilte auf den Kirchenhof, um ungestört Umschau halten zu können. — Die Kirche ist ein längliches Viereck, aus Stein aufgeführt, mit einer kleinen hölzernen Kuppel, die mehrere kleine hölzerne Türnchen umgeben, und



kann keinen besondern Anspruch auf Aesthetik erheben, denn alles ist einfach und ziemlich plump, aber recht rein gehalten dank der großen Pünktlichkeit des Herrn Pfarrers, der mitunter selbst eingreift, um die Elemente in ihrem Zerstückelungs- werk zu hindern. Einige Grabdenkmäler, die auf dem Kirchhofe zerstreut errichtet sind, verleihen durch ihre Schönheit dem Ganzen ein freundliches Bild. Das Innere der Kirche ist stark ausgerüstet und zeigt auf den ersten Augenblick, daß hier das Streben nach Glanz zu Grunde lag; leider ist Schönes mit Häßlichem, Kostbares mit Wertlosem so stark gemischt, daß der Eindruck kein günstiger ist. Ziemlich gut macht sich der Hochaltar, der noch manches von seiner ehemaligen Größe und Schönheit zeigt. In der Sakristei sind einige Bilder, die hohen Kunstwert haben sollen, aber auch solche, die man gut als Vogelstheugen gebrauchen könnte. Die Eingangstüre zur Sakristei ist ein Kunstwerk aus uralten Zeiten.

Noch vor einem halben Jahrhundert war hier ein armenisch-katholisches Kloster, dessen Abt in früheren Zeiten mit der bischöflichen Würde bekleidet war. Man zeigt jetzt noch alle bischöflichen Insignien, Pastore, Mitra und sehr kostbare Messgewänder. Zum Priesterjubiläum des Bischofs von Tiraspol Antonius de Pad. Johannes Zerr brachte ihm die Pfarrei Karajubasar eine sehr schöne Mitra zum Geschenke, die Gregor XVI. dem Meditaristenkloster in Venedig geschenkt hatte. Bischof Zerr überließ dieses historische Geschenk der Kathedrale in Saratow. Man zeigt in der Kirche noch einige Urkunden über Privilegien, die Paul I. und Katharina II. huldvollst gespendet haben. Der Küster und Organist, ein alter Pole, der gleich seinem Vater und Großvater sein ganzes Leben im Dienste dieser Kirche verbrachte, ist immer bereit, die nötigen Aufschlüsse zu geben.

Nach der hl. Messe machten wir uns auf die Wanderung nach den Werkwürdigen Karajubasars, wobei wir einen Absteher nach dem Pfarrgarten machten. Er liegt an der Karaju, von der er reichlich bewässert werden kann, und umfaßt einen Flächenraum von 14 Desjatinen, die in diesem Jahre eine Einnahme von 14,000 Rbl. erzielten, wovon der Kirche 10,000 und der Pfarrer 4,000 Rbl. zufließen. Eine Wassermühle am Eingange des Gartens, gleichfalls Eigentum der Kirche, ist eine vollständige Ruine und verlangt eine gründliche Renovation.

Während meine Begleitung sich in einer Altane von dem Pächter des Gartens Tee servieren ließ, ging ich in den Nachbargarten, wo ich in dem Gärtner einen Tataren vorfand, dessen weißer Bart ihm den Schein von wenigstens 60 Jahren ausstellte. Er saß auf einem einfachen Teppich mit untergelegenen Beinen und erwiderte meinen Gruß „Sabah hajr oshun“ (Guten Morgen) mit heiterem Gesichte, wobei er beide Hände über der Brust kreuzte. Er lud mich ein, auf einem gegenüberstehenden Stuhle Platz zu nehmen. Nachdem ich seiner Aufforderung nachgegeben, erklärte er, daß er nicht geläufig Russisch spreche, und bat um Nachsicht. Wie fast alle alten Leute war er recht redselig. „Ich diente in meiner Jugend“, so erzählte er u. a., „in einem deutschen Dorfe mehrere Jahre, lernte etwas Deutsch, was ich leider später wieder vergessen habe, und lebte mich dort so ein, daß ich an allem großes Wohlgefallen fand. Ich besuchte mitunter auch die Kirche und wohnte der Predigt bei, die manchmal recht schön war. Noch heute erinnere ich mich mit Freuden an jene glücklichen Tage.“

„Warum bist du nicht Christ geworden, da dir doch die christliche Lehre so gut gefallen, wie du sagst? Du hättest dich dann in jenem Dorfe ansiedeln können.“

„Нать“, sprach er, „я свой вѣра не пере- мѣняю ни на какой. У насъ Богъ одна.

У насъ такой марафеть нѣту; три Богъ изъ мужиковъ и четвертый баба. Нать. У насъ знай себѣ одна Богъ и больше никакихъ, не надо голову много ломать.“

Ich erhob mich nun unter vielen Segenswünschen um meine Begleitung aufzusuchen. „Allah asmarlatel“ (Gott befohlen!) waren seine letzten Worte.

Mit Ungeduld hatte man auf mich gewartet, denn es war bereits die fünfte Stunde, das Diner aber war um vier angefangen. Eilends machten wir uns nun auf den Heimweg, wo uns ein reichbesteckter Tisch erwartete.

Kaum hatte ich mich nach dem Mittagessen auf mein Zimmer zurückgezogen und am offenen Fenster Platz genommen, als eine echt ostatische Musik an mein Ohr schlug. Jenseits des Fließchens saßen drei Musikanten, die eine kleine Klarinette, ein Tamburino (keine Handschellen-Trommel) und ein drittes Instrument, das mit einem Dudelsack viel Ähnlichkeit hat, in schrecklicher Weise handhabten zur vollen Zufriedenheit der Umstehenden, die abwechselnd Tänze aufführten, die raschen Wochsprünge gar nicht unähnlich sahen.

Am nächsten Tage, es war Sonntag, wohnten wir dem Hochamte und der Predigt bei, von der wir leider nichts verstanden, denn sie wurde in armenischer Sprache vorgetragen, die uns fremd ist.

Nach dem Mittagessen drückten wir dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer für seine große Gastfreundschaft und begaben uns auf den Weg nach dem Landgute der Familie Sch., das ungefähr 25 Werst unterhalb der Stadt Karajubasar liegt. Die ganze Strecke ist eine Reihe von prachtvollen Obstgärten, zu denen Pappelalleen führen, die in ihrer Schönheit alle und jede Vorstellung übertreffen. Etwa 15 Werst unterhalb Karajubasar erhebt sich auf der rechten Seite des Fließchens Karaju ein Berg, der von der Ferne den Eindruck einer großen Festung macht.

Gegen 4 Uhr kamen wir auf dem Gute des Herrn Sch. an, wo wir mit offenen Armen von der ganzen Familie empfangen wurden. Nachdem die bei solchen Gelegenheiten üblichen Phrasen gewechselt waren, ergingen wir uns in schönen Obstgärten und sahen uns die wirklich praktisch eingerichtete Wirtschaft an. In die Wohnung zurückgekehrt, nahmen wir auf der Veranda Platz. Während der Hausarbeit mit einigen Herren unterhielt, die aus der Nachbarschaft gekommen waren, uns zu begrüßen, blätterte ich in einem Album, das auf dem Tisch lag, und sah mir die Porträts an unter den kritischen Bemerkungen, die mein Kollege hier und da fallen ließ. Plötzlich zeigte er auf ein Porträt, das einen ziemlich rohen Gesichtsausdruck präsentierte, aus dem nichts weniger als Sympathie sprach, und flüsterte mir zu: „Das ist mein Vorgesetzter, ein Prachtexemplar aus unsers lieben Herrgotts Menagerie, ein Revolutionär, der bei jeder gelegenen und ungelegenen Gelegenheit auf die Tschinowitsch-Wirtschaft losschimpft und dabei ganz vergißt, daß sein Treiben den ausgeprägten Charakter des Tyrannen trägt. Er ist ein selten arroganter Egoist, der glaubt, alle Weisheit in Pacht zu haben, weil er ehemals eine höhere Schule besuchte. Da fehlt es ihm richtigen Maßstabe der Weisheit des Diogenes. Mit der Wahrheit kann sich dieser Mensch nicht befreunden. Wahrheit ist ihm höchstens die persönliche Überzeugung — nicht doch, Überzeugung gibt es für ihn nicht, also nur die persönliche Meinung, Meinung, Stimmung des Augenblicks oder des persönlichen Willens. Eine objektive, über ihm stehende und von ihm unabhängige, eine für immer gleiche, eine für alle maßgebende Wahrheit gibt es für ihn nicht. Eine schändliche Lüge, die sein tierischer Instinkt selbst ausgedacht, kann er als volle und

reine Wahrheit ausposaunen, wobei der Ausdruck des Gewissens besondern Nachdruck verleihen muß, um die Lüge glaubwürdiger zu machen.“

Auf meine Einwendung, daß mir diese Charakteristik nicht recht einleuchten wolle, weil man ihm einen solchen verantwortlichen Posten anvertraut habe, erwiderte er: „Mancher wird auf einen hohen Platz gestellt und bleibt doch niedrig. Solange dieser Mensch mit uns in Reich' und Glorie stand, fand er nie ein gutes Fleckchen an seinen Vorgesetzten; jetzt aber da es an ihm wäre, das zu leisten, was er andern oft zugemutet, fehlt es in allen Ecken, und was er früher getadelt, das treibt er nun im Superlativ.“

Unterdessen ließ die Hausmutter Abendbrod servieren, nach dem wir uns aufmachten nach der Station Grammatikow, etwa 20 Werst von da, von wo uns der Zug nach Theodosia zurückbringen sollte.

Auf dem Bahnhofe trafen wir einige Herren aus Kertich, die gleichfalls auf den Zug warteten. Ihr erstes Gespräch behandelte die Unruhe unserer Tage. Ich wünschte von ganzem Herzen, sprach ein bejahrter Herr, daß überall Ruhe herrschen möge; leider fürchte ich sehr, daß wir noch schreckliche Tage sehen werden, denn der Haß gegen die Juden ist zu tief eingewurzelt, als daß er sich ohne Gärung auflösen könnte, umso mehr da sie sich in einer Art und Weise herausfordernd benehmen, die kaum spurlos schwinden dürfte. Selbst im deutschen Reichstage hat man gewarnt vor der Aufnahme jüdischer Einwanderer, indem man darauf hinwies, daß kein blutiges Attentat in Rußland verübt worden, an dem die Juden nicht bereiligt gewesen wären, und daß der Kern der Revolutionäre Juden seien. Der alte Herr hat klar in die Zukunft geschaut, denn Kertich erlebte eine Judenhege, die gräßliche Blutpuren hinterließ. Gebe Gott, daß ein guter Wille alle durchdringe, damit die Ruhe wieder zur Herrschaft gelangen könne!

Peregrinus.

### Gedanken über unsere Vaterlandfrage.

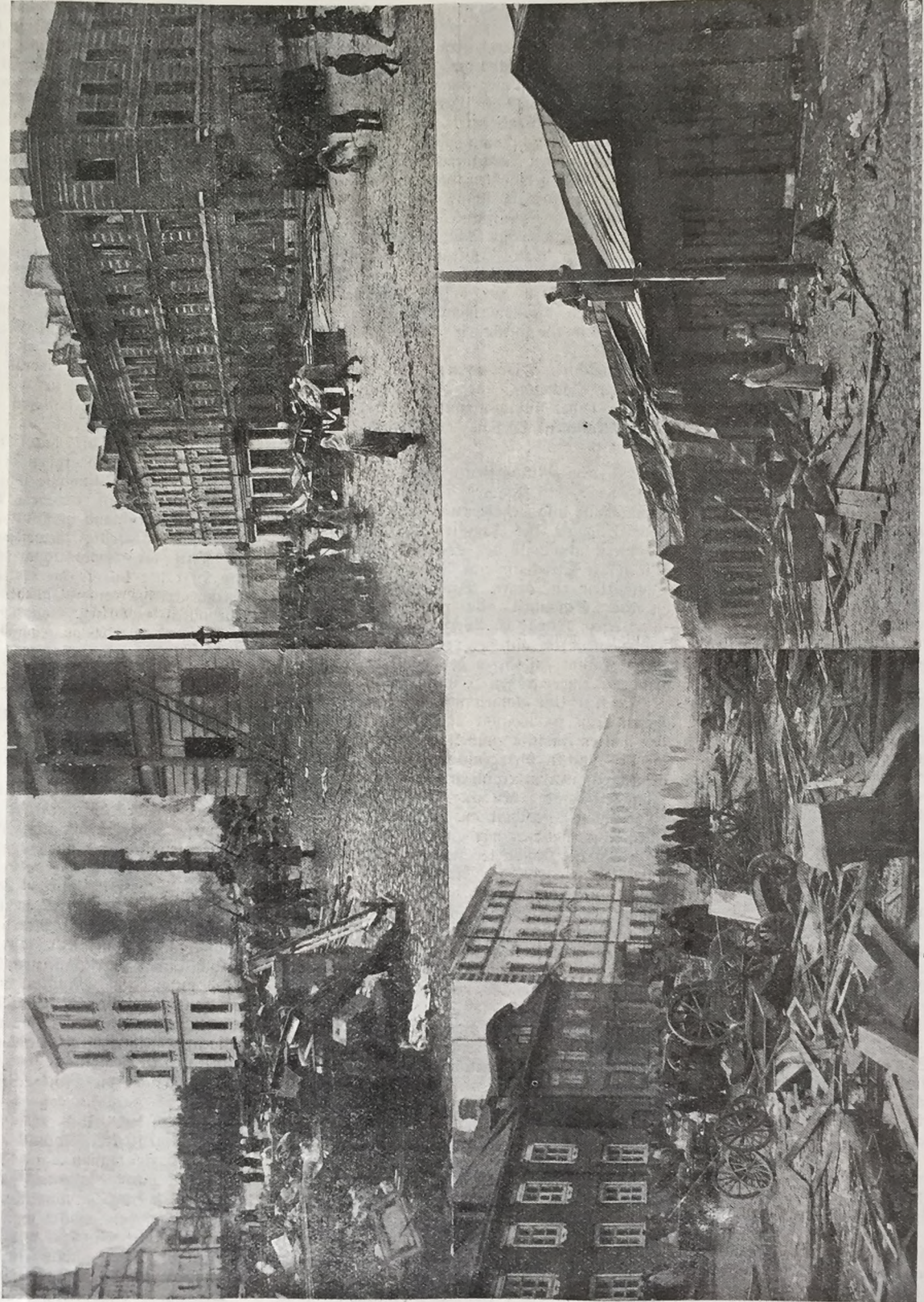
Von Fr. v. Waldau.

(Schluß.)

Viele glauben, die Landbank könne uns aus der brennenden Agrarnot helfen; sie zeigen auf viele Jahre zurück, in welchen unsere Landbevölkerung großen Nutzen aus dieser Einrichtung geschöpft hat. Es dürfte daher nicht ohne Nutzen sein, das Schicksal unserer Landbank und ihre Wirksamkeit in kurzen Zügen zu beleuchten. Nach langem Zaudern und Ratzen wurde der sogenannte крестьянскій банк, den wir zu deutsch Land- oder Bauernbank nennen, im Jahre 1883 unter dem Ministerium Bunge eröffnet. Sie sollte den Bauern, besonders den landlosen behilflich sein indem sie unter gewissen Bedingungen denselben beim Landkauf Geld vorstrecken sollten. Die Regierung bot das Kapital dazu; doch kaum war die Bank eröffnet, so drang das Ministerium darauf, daß die Bank sobald wie nur möglich sich selber helfe und das von der Krone vorgestreckte Kapital zurückgebe. Unter diesem Drucke begann also die Landbank ihre Tätigkeit unter folgenden Bedingungen. Der Vorschuß betrug gewöhnlich  $\frac{2}{5}$  der zum Kaufe nötigen Summe; wollte man auf  $24\frac{1}{2}$  Jahre leihen, so zahlte man  $7\frac{1}{2}$  Proz.; auf  $34\frac{1}{2}$  Jahre dagegen  $8\frac{1}{2}$  Proz. Auf ein Beispiel angewendet würde sich folgendes ergeben.

Der Landpreis betrug 1884 bis 52 Rubel; wollte sich daher ein Bauer mit Hilfe der Bank eine Wirtschaft Land kaufen (d. h. 60 Desjat.), so erhielt er von dieser ungefähr 1870 Rubel, die übrigen 1250 mußte der Bauer selber aufbringen. Das war gewiß sehr teure Barmherzigkeit, die dem armen Bauern von der Bank





Ansichten von Kronstadt nach der Zerstörung.



angeboten wurde. Aber dennoch griffen die Bauern hastig zu, denn gleich im Jahre 1884 wurden von ihnen über 200,000 Desjatinen gekauft, 1885 mehr als 300,000 Desj. Aber höher stieg es nicht mehr. Manche Bauern hatten sich bis über den Kopf in Kummer, Sorgen und Schulden vergraben, andere sahen das und gingen nicht auf die Bedingungen der Bank ein. Daher hatte das Jahr 1886 schon einen Rückgang zu verzeichnen mit 294,000 Desj. Viele ließen das Land im Stich, nachdem sie bedeutende Summen eigenen Geldes zu dem Bankvoranschuss zugefesselt hatten. Andere hielten den Kauf aufrecht, konnten aber den jährlichen Betrag nicht regelmäßig liefern, wodurch die Landbank in stets neue Schwierigkeiten verwickelt wurde. Das Land, das die Bauern nicht lösen konnten fiel der Landbank anheim, und es dauerte nicht lange, und die Bank hatte so viele Ländereien, daß man glauben mochte, sie selber brauche Ackerland, und nicht der Bauer. Dadurch verlor sie nach und nach ihr Ansehen und Vertrauen; ihre Tätigkeit gina von 1887 an stets rückwärts. Betrogen sahen sich diejenigen, welche für diese Einrichtung vorher so sehr gewärmt hatten. Es trat nun ein 8-jähriger Verfall ein von 87—95. Die Regierung hatte aber keineswegs die Absicht, das Institut ganz fallen zu lassen; man schritt daher zu einer Umgestaltung. Es war vor allem eine Verminderung des Prozents erwünscht und ebenso ein größerer Voranschuss. Erstes deshalb, weil so mancher nicht imstande war, ein so hohes Prozent zu zahlen, und deshalb den Kauf zu seinem und der Landbank größtem Schaden hängen ließ. Ein größerer Voranschuss war deshalb geboten, weil der ärmere Bauer nicht imstande ist, um viel zu zahlen zu können. An dem Beispiel oben haben wir gesehen, daß der betreffende Käufer für 60 Desj. Land zu 52 Rbl. nur 1872 Rbl. Voranschuss von der Bank erhielt, er selber aber die übrigen 1250 Rbl. zulegen mußte. Dadurch kamen manche Bauern in die Lage, das letzte Pferd zu verkaufen, um den Voranschuss der Landbank ergänzen zu können.

Aber wie soll der nachher 24 1/2 oder 34 1/2 Jahre lang den jährlichen Betrag abzahlen? Solche blieben gewöhnlich auch hängen, und ihr Zustand war schlimmer als zuvor. Aus diesem Grunde riet man von vielen Seiten, einen größeren Voranschuss herauszugeben. Diese Forderung wurde 1895 von der Regierung als notwendig erkannt; die Landbank wurde einer Revision unterzogen und in manchen Punkten umgestaltet. Voranschuss wurden 90% angeboten; auch wurde die Bauernbank ermächtigt, das eigene Land der Bauern als Bürgschaft anzunehmen, bis der Betrag ausbezahlt war. Ein jeder konnte also sein eigenes Land in der Bank verpfänden, um so den neuen Ankauf mit mehr Geld und mehr Mut antreten zu können. Diese Umgestaltung fand allgemeinen Beifall. Wie stürzte diesmal die ganze Baue nicht auf das Land los! Und die Bank bewährte sich jetzt auch besser, weshalb der Landkauf bis 1901 in stetem Steigen begriffen war. Es wurden angekauft:

1897	über 300,000 Desj.
1898	500,000 "
1899	700,000 "
1900	800,000 "
1901	700,000 "
1902	600,000 "

Während die Jahre vor 1897 viel weniger Ankäufe zu verzeichnen haben so:

1891	nur 162,840 Desj.
1892	148,018 "
1893	157,298 "
1894	180,965 "
1895	183,242 "

Man sah jetzt die Landbank mit ganz anderen Augen an; früher wollte man in der ganzen

Tätigkeit der Landbank nur eine Geschäftsmacherei erblicken, an der sich alle, nur der Arme nicht beteiligen konnte, für den doch die Bank eigentlich errichtet war. Das Vertrauen wuchs noch, als auf Allerhöchsten Befehl vom 6. Dez. 1898 das Prozent auf 4 3/4 Rbl. herabgedrückt, der Termin aber von 24 1/2 bezw. 34 1/2 auf 55 1/2 ausgedehnt wurde. Ich habe diese Bemerkungen über die Eröffnung und weitere Entwicklung der Bauernbank nur deshalb hiergefetzt, damit wir leichter die Frage beantworten können: ist die Landbank in ihrem Zustand von 1895 u. 1898 imstande, uns aus der jetzigen Ackerlandnot zu verhelfen? Mancher wird vielleicht sagen: mit den Plänen des Herrn H. Georges verglichen, ist die Landbank entschieden im Vorteil und berechtigt zu besseren Hoffnungen. Das mag sein! Aber kann sie uns jetzt noch helfen? Obwohl die Bank gegenwärtig nach außen viel besser erscheint, obwohl sie seit 1895/98 sich viele günstige Urteile der Presse erworben, müssen wir doch auf die Frage mit einem entschiedenen Nein antworten. Um dieses zu erklären, wollen wir nur ganz kurz den Nutzen und Schaden derjenigen betrachten, die mit der Bank vor allen in Verührung kommen: des Käufers und des Verkäufers.

Wir haben oben schon erwähnt, daß der Käufer stets beim Ankauf über eigene Mittel verfügen muß; da die Bank nur einen Teil der zum Kauf nötigen Summe liefert, der Verkäufer vom armen Käufer aber sofort die ganze Summe haben will, so kann der wirklich arme Kleinbauer von der Bank nichts hoffen. In unrer Frage handelt es sich gerade um diese Armen. — Dieser Umstand bringt es also mit sich, daß nur derjenige von der Landbank Gebrauch machen kann, der mehr oder weniger über eigenes Kapital verfügt. Die reicheren Bauern kommen bei der Bank auch besser an; bei ihnen braucht sie kein Zurücktreten befürchten. Es ist leicht einzusehen, daß es etwas Ungeordnetes ist, dem armen Bauern die nämlichen Bedingungen zu stellen wie dem reichen. Andererseits hat auch die Bank ihre wichtign Gründe, wenn sie verlangt, daß der Käufer selber auch einen Teil seines Vermögens im Spiel habe; würde sie nämlich ohne jede Zuzahlung dem Armen zu einem Grundstück verhelfen, so würde dieser sich vielleicht nicht redlich bemühen, den jährlichen Betrag pünktlich einzutragen zu können. Wir sehen also, daß zwischen dem armen Bauer und der Landbank gleichsam ein Mißverständnis herrscht; wenn die Bank aber nicht in Fühlung steht mit dem landlosen Wirt, so ist sie ja schon ihrer Hauptbestimmung untreu geworden. Die Landbank verfolgt den Zweck, den Bauern beim Landkauf behilflich zu sein. . . aber dieses bestimmte Ziel wird von ihr leider nicht erreicht; sie gibt ein n Voranschuss, den übrigen Betrag muß der Käufer selber bezahlen; sie ist deshalb gewöhnlich nur für wohlhabendere Landleute zugänglich, der Arme jedoch, weil er dies Fehle des Vorzuschusses nicht ergänzen kann, bleibt bei seiner Armut ). Ähnlich die Jaroslawer Landamtsverwaltung; nach ihr hat die Landbank wegen der erforderlichen Zuzahlung selber Schaden; denn viele Bauern verkaufen deshalb ihre Pferde, Maschinen u. s. w., um ja die erforderliche Summe aufbringen zu können. Wie werden aber solche nachher die hohen Zinsen an die Bank zahlen können? Sie zahlen das eine und das andere Jahr, nachher laufen sie doch davon und lassen Kontrakt Kontrakt sein, und die Bank hat das Nachsehen! Schon der Umstand muß uns überzeugen, daß die Landbank durchaus nicht imstande ist, die brennende Agrarfrage zu lösen, trotzdem ihre Bedingungen seit 1895 u. 1898 gar nicht schwer

oder unannehmbar sind. — Hierzu kommt noch etwas anderes, das uns bewegen kann, nicht allzu große Hoffnungen auf dieses Institut zu setzen. Ich meine nämlich die Preiserhöhung, die der Eröffnung der Landbank auf dem Fuße folgte. Vor 1884 war der Preis bedeutend niedriger als nachher; nach 1895 u. 1898 stieg er noch höher. So zahlte man im Jahre:

1883	59 Rbl.
1884	50 "
1885	52 "

Oben wurde bereits erwähnt, daß mit dem Jahre 1886 eine Verminderung der Landbank-tätigkeit eintrat; sofort fiel auch der Landpreis:

1886	45 Rbl.
1887	42 "
1888	34 "
1889	31 "
1890	36 "
1891	40 "
1892	45 "
1893	50 "
1894	50 "
1895	52 "
1896	49 "

Nach der Umgestaltung im Jahre 1895 u. 1898:

1897	71 Rbl.
1898	76 "
1899	78 "
1900	83 "
1901	91 "
1902	108 "
1903	112 "
1904/5	115—130 R.

Nach solchen Zahlen müssen wir zweifelsohne zugeben, daß der Landpreis um so höher steht, je mehr die Bauernbank ihre Tätigkeit entfaltet. Wem gereicht das zum Nutzen? Sicher nur dem Verkäufer, nicht dem Käufer, am allerwenigsten aber dem armen, landlosen. Außer diesen kommt noch eine andere Klasse von Menschen hier in Betracht, solche, die dem Ackerbau ganz ferne stehen, die vielleicht nicht den Weizen vom Hofe unterscheiden können; das sind jene Geschäftsmacher, die ein Grundstück nach dem andern ankaufen, um es in der nämlichen Stunde zu höherem Preise wieder zu verkaufen. Wer ihm dasselbe abkauft mit Hilfe der Bank, das ist der arme Landwirt, der sein letztes Stück Vieh im Stall verkauft, weil er einmal unbedingt Land haben will.

Mit dem Kaufpreis hält der Mietpreis gleichen Schritt. Wirklichen Vorteil aus der Bank zieht demnach nur der Verkäufer, der „Großmakler“ und der Großpächter, die letzteren sind auch die zwei Haupter des wirtschaftlichen Aufschwungs in Rußland. Die Landbank aber begünstigt solche; denn ohne ihre Tätigkeit hätten diese mit dem armen Bauern nicht so leichtes Spiel.

Dieses wird hoffentlich genügen, um uns klarzumachen, daß die Landbank uns aus der großen Agrarnot nicht helfen kann. Nach ihrer jetzigen Gestaltung bringt sie dem armen Landwirt mehr Schaden als Nutzen. Vergeblich klammern sich so viele an diese Bank, sie kann keine Rettung bringen, und wenn sie mit dem alten Regime unsers Reiches zu Grabe steigen wird, mögen manche es bedauern, wir Bauern werden ihr keine Tränen nachweinen. — Aber welches Mittel soll denn Rettung bringen? Diese Frage ist schwer zu beantworten! Pläne machen, das ist gar leicht geschehen! Wie Hilfe schießen sie auf in den Köpfen so mancher Leute; darunter befinden sich zuweilen solche, die von der Landwirtschaft so viel verstehen wie die Kuh vom Sonntag. Doch, die Sachkundigen gestehen es, daß die Frage sehr schwer zu lösen sei; man kann eben vieles nicht voraussehen; mancher Vorschlag wäre ja nicht zu verachten, doch auch die Begründer der Landbank versprochen sich von ihr

1) So sprach ein Redner des Komitees in Grodnou. S. Нужды деревни 2. B. S. 95.



nur Gutes, hätten sie ihren heutigen Zustand genau vorausgesehen, so hätten sie die Hände davon gelassen. Es muß deshalb zukünftig viel beraten werden, ob ähnliche Einrichtungen nicht auch solche Auswüchse zeitigen können.

Wir wollen zum Schluß uns mit eines Mannes Gedanken vertraut machen, der die Ackerlandfrage in ihrer ganzen Tragweite erfaßt. M. Herzenstein hält es für notwendig, daß die Regierung einen Massenankauf von Ackerland einleite.<sup>2)</sup> Das ist nach ihm der einzige Ausweg und viele stimmen ihm bei. Freilich gehen auch hier die Meinungen wieder auseinander über die Art und Weise, über die Geldmittel u. s. w. Aber der Plan selber verdient allgemeine Aufmerksamkeit und ist vielleicht der einzige Weg zur Lösung der Frage. Aber woher das Land nehmen? Oben wurde erwähnt, daß die Krone selber nur mehr verhältnismäßig wenig Ackerland besitzt. Herzenstein zeigt auf die Ländereien verschiedener Gesellschaften, reicher Klöster und auf die einzelne Großgrundbesitzer. Den letzteren soll jenes Land abgekauft werden, das sie nicht selber bebauen, sondern verpachten. Wer z. B. 5000 Dessj. besitzt, aber nur etwa 1000 selber einsetzt, dem solle man die übrigen 4000 abkaufen. Herzenstein findet in diesem Vorgehen keine Ungerechtigkeit.<sup>3)</sup> Man dürfe den Gutsbesitzern freilich nicht so kommen wie Henry Georges: heraus mit dem Land, es gehört jetzt mir wie dir! Nein, Herzensteins Rat hat mit den abenteuerlichen Gedanken Georges' nichts gemein. Den Gutsbesitzern soll man das Land bezahlen und zwar sofort. Man könnte aber dennoch einwenden, daß es immer ungerecht sei, jemandem sein Eigentum ohne dessen Zustimmung zu entreißen. Aber könnte man das wirklich ein „Entreißen“ des Eigentums nennen? Der Wert des Landes würde in diesem Falle nach Recht und Gerechtigkeit ersetzt! Ein jeder kann das natürlich nicht tun, aber den Staat könnte man in der gegenwärtigen Lage das Recht hierzu kaum absprechen; er hat die Pflicht den Umständen des Reiches ein Ende zu machen, größere Unruhen und weiteres Blutvergießen zu verhüten; gerade den Gutsbesitzern droht ja das größte Unglück, was die schrecklichen Agrarbewegungen tagtäglich beweisen. Das Mittel aber, der Verkauf, ist an sich kein verbotenes. Der Staat hätte also das Recht, die Reform in dieser Richtung durchzuführen.<sup>4)</sup> Ubrigens könnte man sicher sein, daß viele Gutsbesitzer sich freiwillig der Forderung des Staates fügen würden. Im Kreis Selisawetgrad z. B. liegt ein Grundstück von etwa 10,000 Dessj.; es gehört einem alten, zahnlösen Weib, welches sich schon viele Jahre in Paris aufhält; wäre dieses Frauenzimmer etwa mit anderthalb Millionen Rubeln nicht zufrieden, oder vielmehr: könnte es nicht zufrieden sein? Ähnliche Ländereien werden fast täglich feilgebieten. Warum sollte die Verwirklichung dieses Planes auf viele Schwierigkeiten stoßen? Dabei dürfte aber die Regierung keineswegs stehen bleiben; sie müßte in Zukunft alle Anläufe im großen von seiten einzelner gesetzlich unmöglich machen. Noch entschiedener müßte sie einschreiten gegen Pachtmißstände, wie sie heutzutage bei uns im Süden an der Tagesordnung sind; diese Art Großpächter sind schädliche Glieder der menschlichen Gesellschaft, und wenn die Regierung nicht die strengsten Maßregeln

gegen diese ergreifen würde, hätte sie von ihrer Reform wenig Nutzen. Das wäre also der einzig mögliche Ausweg.

Natürlich ist das keine Sache von heute auf morgen, bei der jetzigen Geldnot unsers Reiches ist das Unternehmen noch nicht möglich, wenn gleich Herzenstein beteuert, die Regierung könnte sich dadurch helfen, daß sie gegen 600 Millionen Rubel Papiergeld herausgäbe. Doch sei dem, wie es will, uns bleibt die praktische Seite dieses Vorschlages die Hauptsache. Dabei müßte ober von den Sachkundigen mehr die unwissenschaftliche Bodenkultur bei unsern Bauern erörtert werden. Denn eine dauerhafte Hebung der Landwirtschaft ist unmöglich, so lange unsere Landwirte ihren Acker nicht besser bebauen, wie das gegenwärtig geschieht. Von diesen zwei Bedingungen hängt der zukünftige Wohlstand des Reiches ab, daß dem Bauern sein Grundstück vergrößert werde und daß demselben Anweisungen gegeben werden, seinen Acker recht zu bebauen.



### K o r r e s p o n d e n z.

**Kleinliebental, Gouv. Cherson, Kreis Odesa,**  
5. Januar 1906. Dienstag, den 27. Dezember v. J., um 7 Uhr abends wurde der Kolonist Jakob Hartmann im Hofe des Kolonisten Bernhard Haag, von 6 Personen überfallen. Man schlug J. Hartmann drei Rippen ein und verletzte dabei auch die Nieren. Der Arzt erklärte, daß J. Hartmann noch höchstens drei Tage leben könne. Der Mann wollte zum Tanzabend gehen, zu welchem er als Musikant eingeladen war. Seine Geige, die er in der Hand hatte, ist zertrümmert. Ohne Revolver ist es beinahe unmöglich abends auf den Straßen zu gehen.

Kleinliebentaler Kolonist.



### Aus Welt und Kirche.

#### Die Wahlen im Kaukasus.

Über die Wahlfrage im Kaukasus hat sich in den letzten Tagen, wie der „P. S.“ zu melden weiß, eine besondere Kommission unter dem Vorsitz des Grafen Soslzi eidgültig geäußert, wohl aus dem Grunde, weil in dem in Erhebung begriffenen Gebiet von Wahlen gar keine Rede sein kann. Bei den Beratungen, welche dieser entscheidenden Sitzung vorangegangen, stellte es sich heraus, daß die Einberufung eines Landzensus, wie er für das europäische Rußland eingeführt ist, im Kaukasus nicht gut möglich ist. Aus diesem Grunde wurde die Einführung eines Steuerzensus vorgeschlagen, und zwar anfänglich in der Höhe von 30 Rbl. Senstwo Steuern, was ungefähr einem Landbesitz von 135 Desjatinen entsprechen würde. Diese Einschätzung fanden jedoch die bei den Beratungen anwesenden Abgeordneten des Kaukasus zu hoch, weswegen dieser Steuerzensus auf 15 Rbl. herabgesetzt wurde. Jeder Kreis des Kaukasus hat die Bedeutung eines Wahlkreises erhalten, während den Gebieten und Gouvernements die Bedeutung selbständiger Wahlgebiete zur Wahl ihrer Mitglieder in die Duma zuteilt. Die Wahlversammlungen der Privatgrundbesitzer werden in allen Kreisen und Bezirken des Kaukasus veranstaltet werden, außer in jenen Gebieten, in denen kein Privatgrundbesitz vorhanden ist, wie beispielsweise in allen Kreisen des Karsgebietes und in einzelnen Bezirken des Daghestangebietes. In den Bezirken,

in welchen keine städtischen Ansiedlungen vorhanden sind und daher keine Wahlversammlungen für städtische Wähler veranstaltet werden können, werden alle Wähler von Handels- oder Fabrikunternehmungen sowie andere Wahlberechtigte an den Wahlversammlungen der Grundbesitzer teilnehmen. In denjenigen Bezirken aber, in denen keine Wahlversammlungen der Grundbesitzer stattfinden, weil der Privatgrundbesitz fehlt, wird außer der Bauernwahlversammlung auch noch eine andere Wahlversammlung für die übrigen Wahlberechtigten veranstaltet werden. Um der ganzen Bevölkerung des flachen Landes die Möglichkeit einer gleichmäßigen Beteiligung an den Wahlen zu geben, werden die Wahlmänner der Dörfer und Ansiedlungen eine besondere Gruppierung erhalten. In den inneren Gouvernements Rußlands wählen die Wahlmänner der Bauern ihre Delegierten in die Reichsduma auf der Gouvernementswahlversammlung. Für den Kaukasus ist diese Bestimmung nicht anwendbar. Unter der ländlichen Bevölkerung des Kaukasus tritt vor allem der Unterschied der Nationalität noch zu scharf hervor, so daß den Bauern eines Gebietes durchaus keine gleichen Interessen innewohnen. In einzelnen Gouvernements ist dieser Unterschied zwischen den verschiedenen Nationalitäten fast gleich, so daß keine von ihnen ein bedeutendes Übergewicht über der anderen hat. So weist das Gouvernement Tiflis, abgerechnet von den kleinen Volksstämmen, folgenden Bevölkerungsbestand auf: 85.000 Russen, 194.000 Armenier, 78.000 Tataren, 167.000 Osseten und 453.000 Grusinier. Die beiden Hauptbevölkerungsgruppen des Gouvernements Erivan bestehen aus 441.000 Armeniern und 313.000 Tataren. Aus diesem Grunde würde es den Wahlmännern der ländlichen Bevölkerung offenbar sehr schwer fallen, sich auf einen Abgeordneten für die Duma zu einigen. Außerdem aber läßt sich erwarten, daß bei der geringen Zahl von Abgeordneten, welche auf die kaukasischen Gouvernements entfallen, der Wahlkampf ein besonders heftiger werden wird. Aus diesem Grunde liegt der Beschluß vor, die Wahlen in allen Gouvernements und Gebieten des Kaukasus auf gleicher Grundlage vorzunehmen, um keine Nationalität als die meistbegünstigte erscheinen zu lassen. Um aber den Wahlkämpfen die Spitze zu nehmen, ist beschlossen worden, besondere Wahlkurien unter den Armeniern und Tataren zu veranstalten. Auf dieser Maßnahme haben die Abgeordneten des Kaukasus schon aus dem Grunde sehr nachdrücklich bestanden, weil die Beziehungen zwischen den Armeniern und Tataren seit den Bluttagen von Baku äußerst gespannt sind und die Wahlen daher leicht Anlaß zu neuen blutigen Feindseligkeiten geben könnten.

#### Die Statthaltertschaft im Kaukasus

soll, wie die Residenzblätter melden, aufgehoben und statt ihrer drei Generalgouvernements gegründet werden. Die Frage über die Aufhebung der Statthaltertschaft ist, wie die „Nowoje Wremja“ berichtet, vom Ministerrat in zustimmendem Sinne entschieden worden, doch hat Graf Woronzow-Dachlow sich mit dieser Entscheidung nicht einverstanden erklärt. Er besteht auf einer Beibehaltung der Statthaltertschaft unter der Einführung von Generalgubernaturen, die ihm unterstellt werden sollen.

#### Die Bauernunruhen im Gouv. Orel

sind, einer Korrespondenz der „Now. Wrem.“ zufolge, bisher mehr vereinzelt aufgetreten. Die Kreise Iwony, Telez und Maloarchangelsk taten sich in der Ausraubung der großen Güter besonders hervor, doch war es der Abscham der bäuerlichen Bevölkerung, welcher sich an diesen Gewalttätigkeiten beteiligte. Diese Raubbanden bestanden meist aus entlassenen Fabrik- und

<sup>2)</sup> М. Я. Герценштейнъ. Аграрный вопросъ, Москва.

<sup>3)</sup> Надлѣние такихъ арендаторовъ землею было-бы актомъ справедливымъ . . . такъ какъ земля не служитъ для собственнаго хозяйства, а является только рентнымъ фондомъ.

<sup>4)</sup> „ . . . es kann allerdings in einzelnen Fällen, wo das öffentliche Wohl erfordert, der Privateigentümer werden, ein Eigentum gegen Entschädigung abzutreten.“ Gutberlet, Ethik und Naturrecht. S. 141.



Grubenarbeitern. Die seßhafte Bauernbevölkerung zog mehr den Spuren dieser Raubbande nach und nahm, durch ihr Beispiel verführt, weg, was von der Bande als weniger wertvoll zurückgelassen war. Die alten Bauern hoben allerdings versucht, Protest dagegen einzulegen, aber es fand sich ein Aufwiegler, welcher dasjenige Dorf, welches sich weigerte mitzurauben, niederzubrennen drohte. Als dieser Aufwiegler seine Drohung in einem Dorf zur Tat werden lassen wollte, faßten ihn die Bauern und warfen ihn lebendig in das Feuer einer von ihm angesteckten Hütte.

Das Frühjahr erwarten alle mit einer gewissen Angst; sogar in den Kreisstädten herrscht eine starke Beklemmung vor. Der überwiegenden Mehrzahl der Bauern geht zum Frühjahr ihr Korn aus. Sie haben keine Vorräte mehr, weder zum Leben noch um ihre Felder zu bestellen. Sonst halfen die Gutsbesitzer durch Naturalvorschuße, allerdings gegen harte Forderung, aus, aber man konnte doch leben. Jetzt liegen die meisten Gutsböfe ausgeraubt und ohne Vorräte da, die in sinnloser Weise verschwendet, verbrannt und vernichtet worden sind, und es entsteht die bange Frage: Wer wird helfen? Hunderttausende von Bauern stehen hilflos da; zudem war das Vorjahr ein Mißerntejahr und wird die Not in diesem Jahr daher schärfer als sonst auftreten. Die Bewohner der Kreisstädte fürchten, daß die hungernden Bauern im Frühjahr nach den Städten ziehen und diese ausrauben werden. Es erscheint daher angebracht, der Verpflegungs- und Ausfaatfrage bereits jetzt näher zu treten, bevor sie zu scharf und es wieder einmal zu spät geworden ist.

#### Die Bauernunruhen im Kreise Werchne-dnjeprowsk

haben aufgehört. Die Gutsbesitzer kehren nach ihren zerstörten Gütern zurück. Die Bauern führen zu billigen Preisen das Korn zur Bahn. Die Polizei verbietet den Verkauf des Getreides; sie behauptet, es sei gestohlen worden. Doch meist ist dieses Korn Eigentum der Bauern, und der Umstand, daß die Zustellung zur Bahn erst jetzt erfolgt, ist den bisherigen Bahnstreiks zuzuschreiben.



### Lucius Flavus.

Historischer Roman aus den letzten Tagen Jerusalems.  
Von Joseph Spillmann S. J.

(Fortsetzung.)

„Aber du bist doch diesen Morgen durch das Schastor nach Bethanien geritten?“  
„Allerdings. Allein Metilius mußte schon zurück sein. Ich habe ihn wenigstens weder dort noch unterwegs getroffen.“

„Was hattest du dort zu tun?“

„Eine alte Frau hatte um meine Hilfe gebeten.“

„Eine alte Frau? Gestehe nur, daß es die Tochter des Rabbi war, den du aus der Hand dieses unseligen Ben Gioras befreitest. Warum hast du nicht gestern schon das Mädchen und das Gut dieses Mannes unter meinen Schutz gestellt?“

„Dazu hatte ich keinen Auftrag —“

„Weil du ein böotischer Bauer bist! Hätte ich den Metilius nicht geschickt, so wäre jetzt der ganze Munder in der Hand der Räuber, denen Metilius ihn eben noch abgejagt hat, und du wärest schuld daran! Und daß sie das Mädchen entführten, hast du zu verantworten, du —!“

„Das Mädchen ist nicht entführt. Es steht unter sicherem Schutze und weilt im Palaste der Königin Berenice.“

„Dieser herodianischen Schlange? Ei sieh! Und

du hast sie wohl selbst dorthin gebracht, da du das so sicher behauptest?“

„Allerdings, und zwar in dieser Stunde. Ich denke, du wirst mich nicht tadeln können, daß ich für die Waise den Schutz einer Fürstin ihres Volkes anrief.“

„Natürlich nicht — hahaha!“ Es war ein zorniges Lachen, in das der Procurator ausbrach, und ein giftiger Blick aus seinen bösen Augen schoß auf den Centurio. Lucius meinte einen Augenblick, Florus wolle sich in Wut auf ihn stürzen; aber derselbe bezwang seinen Grimm und sagte in veränderter Tone, der höflich lauten sollte: „Du kannst gehen, Centurio. Wir werden bei kommender Gelegenheit deiner guten Dienste gedenken.“

Bald nach diesem Auftritte hatte Florus eine Unterredung mit dem Legaten, die ihn wahrlich in keine bessere Laune versetzte. Cestius Gallus hatte dem Procurator eine Reihe von offenkundigen Gewalttaten und Ungerechtigkeiten vorgehalten und endlich damit geschlossen, er werde über ihn an den Kaiser berichten müssen, wenn er sich in seiner Verwaltung nicht mehr zusammen nähme. „Der römische Senat und der Kaiser,“ hatte er gesagt, „sehen uns gerne etwas durch die Finger, wenn wir bei unserem Ante in den Provinzen nebensächlich auch für unsern Vorteil sorgen. Aber — sunt certi denique fines! Alles mit Maß! Es darf nicht so weit gehen, daß man das Volk zu offenem Aufstande reizt. Und das geschieht hier.“

„Bester Gallus,“ erwiderte der Procurator, „ich habe dir gegenüber schon mehr als einmal meine Überzeugung ausgesprochen, daß ich dem römischen Reiche keinen besseren Dienst erweisen kann, als wenn ich es zwingt, dieses Krebsgeschwür von Judentum an seinem gesunden Leibe endlich auszuschneiden und auszubrennen. Das will ich vor dem Kaiser und vor dem Senate beweisen; denn niemals wird diese Masse mit ihrem unfern Göttern verhassten Gotte ein gesundes Glied unseres Weltstaates. Und wenn ich sie zum Aufstande reizt, so wird der heilsame Schnitt erfolgen müssen.“

„Das sind so deine Redensarten; ich kenne sie. Und kenne auch die eigentliche Triebfeder, die dich treibt! Du machst mir keinen blauen Dunst vor. Nein! Ich muß morgen nach Casarea. Laß mich mit der Verabigung scheiden, daß du hier Friede und Ruhe aufrecht hältst, wenigstens dieses Jahr noch, solange meine Amtsperiode dauert. Nachher magst du tun, was du nicht lassen kannst.“

„Gut. Es sei. Ein Jahr noch will ich die Verhassten schonen, wenn du versprichst, mir in Rom keine Schwierigkeiten zu machen, und wenn sie es mir nicht zu arg treiben.“

„Das ist ein Versprechen mit vielen Hintertüren,“ sagte Gallus. „Nun, ich kann dich nicht zwingen. Aber haue nicht zu viel auf die Firsprache der Gattin unseres göttlichen Nero. Ich werde dir indessen in Rom keine Schwierigkeiten machen, solange das Staatswohl mich nicht nötigt.“

„Ich danke dir, bester Gallus,“ entgegnete Florus mit süßsaurer Miene. „Du sollst heute noch sehen, daß es meine Schuld nicht ist, wenn ein Aufstand losbricht. Wie ich höre, wollen die jüdischen Priester ihre Klagen gegen mich dir vortragen. Sie wollen sich dir als Schutzsuchende nahen. Ich beabsichtige, dich zu bitten, sie gar nicht anzuhören; jetzt aber sage ich: empfangt sie freundlich, und du magst sogar mich in ihrer Gegenwart etwas anzuknien, damit sie befriedigt von dannen gehen. Natürlich begleite ich dich morgen mit einer ganzen Kohorte nach Casarea.“

Als Florus wieder allein war, sagte er zu sich: „Solange das Staatswohl ihn nicht nötigt, will er mir in Rom keine Schwierigkeiten machen! Ich verstehe das, und auch den Wink mit den Launen des göttlichen Nero verstehe ich. Es ist hohe

Zeit, daß der Krieg ausbricht. Nur so lange, bis ich meine Schätze und mein Weib — denn ich kann seiner Hilfe nicht entzogen — in Casarea in Sicherheit habe, will ich warten. — Und dieser Centurio Lucius soll mir hier bleiben, und der alte Sittenrichter Vysias auch. Mögen sie sehen, wie sie ihre Haut aus diesen Mauern bringen, wenn der Tanz losgeht!“

Agrippa hatte den Legaten und den Procurator mit ihren Offizieren zu einem Festmahle geladen. Da es aber ohne harkes militärisches Geleite für die beiden Römer unmöglich war, sich durch die erregten Volksmassen nach dem Palaste der Hasmonäer am Kyllus zu begeben, hatte der Legat diese Einladung mit der Bitte abgelehnt, der König möge vielmehr mit seinen beiden Schwestern auf den Abend in die Burg kommen. Das schien nun weder dem Könige und noch weniger der stolzen Berenice passend, und so sandte er seine Entschuldigung. „Er will es mit den Juden nicht verderben,“ sagte Florus zu dem Legaten. „Es ist auf diese Herodianer kein Verlaß.“ In der Tat wünschte Agrippa, der von dem Zuge der Priester Kunde hatte, nicht an der Seite des Procurators zu stehen, wenn derselbe vom Synedrium angeklagt würde.

Florus gab Befehl, rasch und in der Stille zu packen, was er in Jerusalem an Gold und Kleinodien beilag; glücklichweise hatte er schon früher Sorge getrag, das meiste nach Casarea zu bringen. Nur seine Frau hatte Mühe, mit Hilfe ihrer Sklavinnen ihre vielen kostbaren Gewänder in lange Truhen: aus Zedernholz, die fast wie Särge aussahen, sorgsam unterzubringen, daß die kostbaren Stoffe nicht geknickt und verbogen würden. Auch der allerfeinste Anzug aus indischer Seide mit reicher Goldstickerei, in welchem sie vor Berenice prunken wollte, mußte jetzt in die Truhen, als zu ihrem Arger Agrippas Abfage kam. Kleopatra tröstete sich aber mit dem Worte: „Sie hat es nicht gewagt, sich vor dem Legaten neben mich zu stellen!“

Inzwischen ließ Florus den Kerkermeister Melech kommen und befahl ihm, insgeheim den Ben Gioras herbeizuholen.

„Deine Bundesbrüder hier haben mir ein Talent für deine Freiheit geboten,“ redete der Procurator den Wandenführer an. „Wenn du mich schwörst, binnen Monatsfrist ein zweites zuzustellen und überdies den Centurio zu befriedigen, der das auf dich gesetzte Kopfgeld verlangt, so magst du hier durch das Fenster entschlipfen. Wie du dich mit dem Centurio abfindest — Lucius Flavus ist sein Name, und ich lasse ihn hier in Jerusalem zurück — das ist natürlich deine Sache. Endlich darfst weder du noch deine Leute mich auf dem Wege nach Casarea irgendwie belästigen. Verstanden? Aber schwören mußt du mir bei deinem höchsten Gotte!“

„Ich schwöre nicht, was ich nicht halten kann,“ entgegnete Ben Gioras. „Das Talent, das dir die Bundesbrüder bieten, muß dir genug sein. Was den Centurio angeht, dessen Gesicht ich nicht so leicht vergessen werde, so will ich mich mit ihm, wie du es nennst, schon „abfinden.“ Überdies verspreche ich dir, daß meine Wanden dich und deine Habe ungestört abziehen lassen; des muß dir genug sein.“

Nach einigem Nachdenken sagte der Procurator: „Es sei. Schwöre!“

„Mein Schwur erstreckt sich aber nicht auf Cestius Gallus, noch auf irgend einen andern Römer,“ bemerkte der Wandenführer. „Und anderseits kenne ich dich so überzeugt, daß meine Wanden dich samt eurer Handvoll Soldaten auf dem Wege nach Casarea in Stücke hauen, wenn du mich nicht frei lässest.“

„Was gehen mich Cestius Gallus und die andern an?“ rief Gessius Florus. „Schwöre!“

Ben Gioras leistete den verlangten Eid. Dann



ließ ihn der Landpfleger durch das Fenster steigen und bedeutete ihm, er möge sich in einem dichten Cyperrengbüsche des Gartens verbergen, bis der Zug der Priester in den Burghof komme, wo es ihm ein leichtes sei, sich unter das nachdrängende Volk zu mischen und zu entkommen.

„Ich hätte ihn nicht entweichen lassen, wenn ich nicht wüßte, daß die Juden ohne ihn den Aufstand nicht wagen würden,“ sagte Florus, dem Entschlüpfenden nachblickend.

Setzt verkündeten Posanenstöße vom Tempelberge her, daß das Abendopfer zu Ende sei. „Nun werden sie kommen,“ brummte der Procurator. Dann gab er dem Tribun Vissias Befehl, die ganze Befestigung unter die Waffen treten zu lassen und alle Vorkehrungen zu treffen, daß jeden Augenblick die Torflügel geschlossen werden könnten.

„Stelle deine zuverlässigsten Leute rechts und links ans Tor,“ sagte Florus, „sobald ich die Hand so erhebe, wird das Tor geschlossen, und wenn ihr mit dem Schwerte den nötigen Raum schaffen müßt. Noch eins: Ich werde morgen früh den Legaten mit zwei Kohorten nach Cäsarea begleiten. Du bleibst mit der dritten hier, um Ordnung zu halten. Statt des Centurio Alnus Vafes, der seinen Vetter Lividus dort sehen möchte, wird der Centurio Lucius Flavius hier bleiben. Ich werde das mit dem Legaten ordnen. Jetzt rasch auf eure Posten! Sie kommen schon.“

Wirklich hörte man das brausende Rausen einer ungeheuren Menge. Wie der Wogenichlag des Meeres rauschte es heran. Im Nu war der große Platz vor dem Schlosse überflutet, daß man über die Köpfe der Täuende wie über festen Boden hätte hinschreiten können. Jetzt ertönte der Ruf: „Platz, Platz für die Priester!“ und gewaltig stauten sich die lebendigen Wellen zurück, der feierlichen Prozession zur Not Raum gebend und hinter ihr sofort zusammenschlagend. Die Spitze des Zuges erdienen nun in dem halb geöffneten Tore und betrat den Hof, der von den Soldaten bis an den Fuß der großen Marmortreppe hin freigehalten wurde. Vorauf schritten wohl hundert Schriftgelehrte und Leviten; es folgten die Priester, darunter viele ehrwürdige Gestalten, in weißem Feiertgewande; endlich zeigte sich in einem Kreise der vornehmsten Ratsglieder, die sich entweder durch ihr Geschlecht oder durch ihr hohes Alter auszeichneten, in reichem Schmucke der Hohenpriester.

Der gutmütige Cestius Gallus war durch diese feierliche Gefandtschaft überrast. „Bei Zeus!“ flüsterte er dem Procurator zu, „majestätischer könnte der römische Senat nicht auftreten. Du wirst sie in die Halle einladen und den Vornehmsten Sitze anbieten müssen.“

Florus aber lachte nur und sagte: „Sie würden sich zu verunreinigen glauben! Du kennst den Hochmut dieser Sippe noch gar nicht. Wir Römer sind in ihren Augen unreine Tiere. Du wirst es gleich sehen.“ Und der Landpfleger fragte, ob sie nicht in die Halle kommen wollten. Abwehrend erhoben alle die Hände und verwahrten sich mit lautem Geschrei gegen eine solche Zumutung.

Als die Ruhe wiederhergestellt war, redete der Hohenpriester den Legaten mit wenigen Worten auf aramäisch an, und da dieser lateinisch und griechisch antwortete, er verstehe diese Sprache nicht, trat auf einen Wink des Ananias Joseph Ben Mattthias vor und begann seine wohlgelesene griechische Rede, welche den Schutz des Legaten wider die Gewalttaten des Landpflegers anrief. Es war ein Glück für den Procurator, daß nur wenige von der Menge, die lauschend draußen auf dem Platze sich drängte, den Schriftgelehrten in dieser Sprache verstanden; sie hätte sich sonst vielleicht zu einem Handstreich hinreißen lassen. Florus aber lachte nur, erklärte vieles für unermessen, noch mehr für entstellt und übertrieben und das meiste für altes Recht und Herkommen

der Procuratoren, die gerade so gut von ihrem Amte leben wollten wie die Priester von ihren Zehnten. „Ich will nur ein Beispiel herausgreifen,“ besaß Gallus,“ sagte er, „die unangehörliche Anklage auf Jungfrauenraub. Sie beruht auf einem lächerlichen Mißverständnis, wie Metilius Celer sofort beweisen kann. Und sobald ich das selbe entdeckte, habe ich das Mädchen entlassen.“

„Wo ist es denn hingefommen?“ rief eine Stimme aus dem Volke. „Ich, der Hauptmann der Tempelwache, möchte das wissen; denn die Jungfrau ist meine Braut.“

„Was geht mich das an, wo das Mädchen jetzt ist? Metilius Celer bezeugt mir, daß ich es heute morgen, sobald ich den Irrium entdeckte, seiner Wege gehen ließ. Fragt meinethwegen bei der Königin Berenice; die gewährt in ihrer königlichen Güte Schutzlehenden manchmal Aufnahme.“

„Genug, besser Florus,“ sprach jetzt der Legat. „Es freut mich, daß es dir gelang, diese Anklage so glänzend zurückzuweisen. Und so werden denn wohl auch, wie du sagst, die meisten andern unerweislich oder übertrieben sein. Gleichwohl möchte ich dich bitten, dich in deinem schweren Amte mehr der Güte und Gnade zu befleißigen und dich auch vor dem Scheine des Unrechts zu hüten. Euch aber, Priester und Volk der Juden, mahne ich alles Ernstes, leihet euer Ohr nicht unzufriedenen Wühlern und Unruhestiftern. Bedenket die Macht Roms, das sich den Erdkreis unterwarf. Eben noch hat Vespasian im fernsten Westen die Insel der Briten bezwungen, deren Bewohner zehnmal stärker und kriegerischer sind als euer winziges Völkchen. Solltet ihr, von Wahnsinn verblendet, dennoch wagen, auch nur einen Finger gegen uns zu regen, so würden unsere Legionen euch zermalmen. Ihr würdet ausgerottet mit Weib und Kind, und diese eure Stadt und der Tempel, auf den ihr so stolz seid, würde dem Erdboden gleich gemacht.“

Damit winkte er den Priestern, sie seien entlassen, und ergriff den Arm des Florus, um mit diesem in den Palast zurückzukehren. Die große Menge und selbst viele von den Priestern hatten die griechische Rede des Legaten nicht verstanden. Dafür verstanden sie das spöttische Lachen und die herausfordernden Blicke des Procurators um so besser, und als sie nun am Schlusse sahen, daß die Priester, die der griechischen Sprache mächtig waren, sich die Ohren zuhielten, erhob das ganze Volk ein wildes Geschrei. „Er hat drohende Worte wider den heiligen Ort geredet!“

— „Ha, der freche Landpfleger spottet unserer Klagen nur!“ — „Seht, wie schmachvoll sie den Hohenpriester abfertigen!“ — „Tod den Römern!“

— „Rache! Stürmt die Burg!“ tönte es wie durcheinander. Es schien einen Augenblick, als ob die Menge auch ohne Waffen sich auf die Soldaten stürzen wollte; aber die ruhig vorgehaltenen Speere der wie eine eiserne Mauer sich im Nu zwischen die Priester und das Volk schiebenden Kohorte schreckte die Vordersten. Selbst Cleazar sah ein, daß jetzt der Sturm nicht erfolgen dürfte. Mit mächtiger Stimme schrie er dem vorandrängenden Volke zu: „Nicht jetzt! Wollt ihr eure Priester opfern? Gebt Raum! Wenn der morgige Festtag vorüber ist, dann wollen wir uns bewaffnen und blutige Rache nehmen.“

„Ja, ja! Laßt erst die Priester heraus! dann kommen wir wieder! Cleazar hat recht; er soll unser Führer sein!“ riefen viele Stimmen, und tausendstimmiges Echo wiederholte es. So wich die Menge zurück, und die Soldaten öffneten einen schmalen Durchgang in ihren Reihen, durch den die Priester Mann für Mann den Burghof verließen.

(Fortsetzung folgt.)

## M a c h l e s e.

Wie die „Pet. Wch.“ angeben zählt die Partei der Rechtsordnung gegenwärtig an 100,000 Mitglieder. In letzter Zeit schließen sich ihr viele Arbeiter an, die sich durch die Umstürzler hatten täuschen lassen.

➤ Nach der neuesten Zusammenstellung belief sich das russische Eisenbahnetz im Jahre 1905 auf 59,511 Werst. G. reist sind 81,831,400 Personen, an 4 Millionen weniger als 1904. In 1900 wurden 5,773,044,000 Rub. befördert, 100 Millionen Rub. mehr als 1904.

➤ Die Einrichtungen des Palastes „Taurien“, in dem die Reichsдума ihre Sitzungen halten wird, sind beinahe ganz vollendet.

➤ In Nishnij Nowgorod ist die katholische Kirche bestohlen.

➤ Wie wir in der „Gazetta del Clero“ lesen, hat P. Joseph Murgas in Wilkesbare, Pennsylvania, (Nordamerika) für die drahtlose Telegraphie eine neue Vorrichtung erfunden, wodurch das Telegraphieren mit weniger elektrischer Kraft viel schneller von statten geht. Die Versuche sind befriedigend ausgefallen.

➤ Vom 1. Juli 1904 bis zum 1. Juli 1905 sind aus Rußland 184,682 Einwohner ausgewandert, darunter 92,380 Juden, 47,224 Polen und 17,649 Litauer.

➤ Der Abteilung der Bauernlandbank in Kasan sind 40,000 Desjat. Land zum Durchschnittspreis von 80 Rbl. für die Desjat. zum Verkauf angeboten.

➤ Der 9. Januar ist in Saratow wie in den meisten anderen Städten ruhig verlaufen. Nur in Warschau gab es einen Zusammenstoß des Militärs mit den Unruhestiftern.

➤ Durch mehrere Allerhöchste Befehle an den Senat wird der Kriegszustand über folgende Provinzen verhängt: das Almkolinsk- und Semipalatinzkgebiet, der Kreis Tscheljabinsk des Gouvernements Orenburg, unter gleichzeitiger Überführung desselben aus der Zuständigkeit des Kasanschen Militärbezirks in den sibirischen Militärbezirk, und über die Stadt Syran im Gouvernement Simbirsk.

➤ Das Odeßauer Landschaftsamt verleiht an sämtliche Wolostverwaltungen des Odeßauer Kreises Befanntmachungen, daß verschiedene Gutsbesitzer ihr Land den Bauern zum Kauf anbieten. Das Landamt empfiehlt die sofortige Einberufung von Gemeindeversammlungen, um die Landangebote zu erörtern.

➤ Am 7. Januar traf der deutsche Dampfer „Gera“ mit 11 Offizieren und 2190 Soldaten aus der japanischen Gefangenschaft in Odeßa ein. Am 9. Januar wurde der Dampfer „Stuttgart“ mit 1117 Soldaten erwartet, ebenfalls aus der japanischen Gefangenschaft. Beide Dampfer haben gegenüber dem Jarenpavillon in der Quarantäne Anker geworfen. Die „Gera“ ist im Hafen eingelaufen.

➤ Zum Präsidenten der französischen Republik ist an Stelle Loubets Armard Fallières gewählt.





# Überblickliche Tabelle der Wahlen in die Reichsduma

(nach dem Gesetze vom 6. August und 11. Dez. 1905) im Europäischen Rußland, außer dem Partum Polen und dem Kaukasus.

Allgemeine Regel: an den Wahlen können sich nur Personen männlichen Geschlechts und im Alter von nicht unter 25 Jahren beteiligen.

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
<p><b>Die Bewohner der Großstädte.</b></p> <p>In den Städten: Petersburg, Moskau, desgleichen Astrachan, Wilna, Woroneß, Jekateroslaw, Kasan, Kiew, Rischinow, Kurf, N. Nowgorod, Odeßa, Drel, Riga, Nowon a. D., Samara, Saratow, Zula, Charow und Jaroslaw — haben diejenigen Personen:</p> <p>1) welche in der Stadt nicht weniger als ein Jahr verfügen:</p> <p>a) über unbewegliches Vermögen, auf welchem Staats- und Landchaftssteuern oder Stadtabgaben lasten.</p> <p>b) über Handels- Gewerbeunternehmen, welche die Lösung eines Gewerbescheines erfordern;</p> <p>2) welche in der Stadt wenigstens ein Jahr zahlen:</p> <p>a) Wohnungssteuern,</p> <p>b) Gewerbesteuer für persönliche Beschäftigung mit Gewerben;</p> <p>3) welche wenigstens ein Jahr in der Stadt auf ihren Namen eine geforderte Wohnung innehaben;</p> <p>4) welche wenigstens ein Jahr in Städten wohnen und im Dienste des Staates, Landamtes, der städtischen und ständischen Behörden sowie der Eisenbahnen ein Gehalt oder Pension beziehen, mit Ausnahme der niederen Bediensteten und Arbeiter, das Recht der Teilnahme an den</p> <p><b>Rayon-Versammlungen,</b></p> <p>welche nach den Rayons der Stadt gebildet werden, gemäß der Einteilung in Polizeiviertel. Auf diesen Versammlungen werden von den erwähnten Personen die Wahlmänner gewählt, welche ihrerseits die Abgeordneten in die Reichsduma zu wählen haben. In Petersburg und Moskau sind solcher Wahlmänner je 160, in den übrigen Städten je 80 zu wählen. Die Zahl der Wahlmänner wird von der Stadtverwaltung nach den Stadtvierteln verteilt.</p> <p>Die Wahlmänner erscheinen auf der</p>	<p><b>Die Arbeiter in den Fabriken, Berg- und Hüttenwerken, desgleichen in den Eisenbahnwerkstätten.</b></p> <p>In den Gouvernements und Städten des Europäischen Rußlands, außer den Gouvernements: Bessarabien, Witebsk, Wologda, Kowno, Dnepr, Pskow und Stawropol versammeln sich die Fabrik-, Bergwerk- und Hüttenwerker, desgleichen die der Eisenbahnwerkstätten in jenen Unternehmungen, in welchen die Zahl der männlichen Arbeiter nicht weniger als 50 Personen beträgt, in einem von dem Inhaber des Unternehmens bestimmten Raum zur</p> <p><b>Vorversammlung,</b></p> <p>auf welcher sie aus ihrer Mitte ihre Bevollmächtigte wählen, und zwar: in den Unternehmungen mit einer Gesamtzahl der männlichen Arbeiter von 50 bis 1000 — einen Bevollmächtigten, wo aber mehr als tausend Arbeiter angestellt sind — je einen auf jedes volle Tausend.</p> <p>Bevollmächtigte können nur jene Arbeiter sein, welche in dem gegebenen Unternehmen nicht weniger als sechs Monate beschäftigt sind.</p> <p>Die Bevollmächtigten der Arbeiter in jedem Gouvernements-Städten (aus den Städt- und Kreisen) werden in der Stadtversammlung der Bevollmächtigten auf der</p> <p><b>Stadt-Versammlung.</b></p> <p><b>Gouvernements-Versammlung.</b></p> <p>Auf diesen Versammlungen wählen die Bevollmächtigten der Arbeiter aus ihrer Mitte die Wahlmänner zur Wahl der Abgeordneten in die Reichsduma. Die Zahl der Wahlmänner für jedes Gouvernment ist in einem besonderen Verzeichnis vermerkt.</p> <p>In den Gouvernements, als deren Hauptstädte die in Rubrik I. aufgezählten Städte erscheinen, wird die nach dem Verzeichnis für die ganzen Gouvernements bestimmte Gesamtzahl der Wahlmänner, je nach der Anzahl der Arbeiterbevölkerung in den Städten und Gouvernements, durch die Gouvernementskommissionen in Angelegenheiten der Wahlen zwischen den Stadt- und Gouvernements-Versammlungen verteilt.</p> <p>Die auf den Stadt-Versammlungen gewählten Wahlmänner erscheinen in der Gouvernementsstadt auf der</p> <p>Die auf den Gouvernements-Versammlungen gewählten Wahlmänner erscheinen in den Gouvernementsstädten auf der</p>	<p><b>Die Bewohner der übrigen Städte.</b></p> <p>Jene Personen, welche im Bereiche der Städte im Verlaufe eines Jahres einen der in Rubrik I. erwähnten Zensus für die Bewohner der Großstädte besitzen, desgleichen auch:</p> <p>a) jene, welche im Bereiche des Kreises im Verlaufe eines Jahres ein Handels- Gewerbeunternehmen innehaben, das die Lösung eines Gewerbescheines erfordert;</p> <p>b) jene, welche im Bereiche des Kreises im Verlaufe eines Jahres die persönliche Gewerbesteuer zahlen;</p> <p>c) jene, welche im Verlaufe eines Jahres im Kreise wohnen und im Dienste des Staates, Landamtes, der ständischen Behörden sowie der Eisenbahnen ein Gehalt oder Pension beziehen (mit Ausnahme der niederen Bediensteten und Arbeiter),</p> <p>sind berechtigt teilzunehmen an der in jedem Kreise besonders zu bildenden</p> <p><b>Versammlung der städtischen Wähler.</b></p> <p>Auf diesen Versammlungen wählen die Wähler aus ihrer Mitte und in einer Zahl, wie sie in dem Verzeichnis für jeden Kreis bezeichnet ist, die Wahlmänner zur Wahl der Abgeordneten in die Reichsduma.</p> <p>Die auf solche Weise in jedem Kreise gewählten Wahlmänner erscheinen in der Gouvernementsstadt auf der</p>	<p><b>Die Großgrundbesitzer.</b></p> <p>Personen:</p> <p>1) welche wenigstens ein Jahr im Bereiche des Kreises innehaben:</p> <p>a) Ländereien, deren Flächeninhalt für jeden Kreis durch ein besonderes Verzeichnis festgesetzt ist;</p> <p>b) Berg- Hüttenwerke auf Possessionsrecht in einem ebenfalls durch ein Verzeichnis bestimmten Umfang.</p> <p>c) unbewegliches Vermögen, dem der Charakter eines Handels- Gewerbeunternehmens fehlt, im Werte nach Abschätzung nicht unter 15 tausend Rubel;</p> <p>2) die Gutswalter, welche den in Punkt 1, a erwähnten Zensus besitzen;</p> <p>3) die Pächter von Ländereien, deren Flächeninhalt dem in Punkt 1, a erwähnten Zensus entspricht,</p> <p>haben das Recht der unmittelbaren Teilnahme an der</p> <p><b>Versammlung der Kreis-Grundbesitzer,</b></p> <p>auf welcher die Großgrundbesitzer des Kreises und die Bevollmächtigten der Kleingrundbesitzer sich zu einer gemeinsamen Kurie vereinigen und die in dem Verzeichnis für jeden Kreis festgesetzte Zahl der Wahlmänner, zur Wahl der Abgeordneten in die Reichsduma, wählen. Diese Wahlmänner begeben sich in die Gouvernementsstadt auf die</p>	<p><b>Die Kleingrundbesitzer.</b></p> <p>Personen, die den vollen, in Rubrik IV. bezeichneten Zensus nicht besitzen, jedoch</p> <p>1) im Verlaufe eines Jahres im Bereiche des Kreises verfügen über:</p> <p>a) unbewegliches Vermögen überhaupt, im Umfang oder Wert nicht unter: <math>\frac{1}{10}</math> des vollen, in Rubrik IV. Punkt 1, a und c bezeichneten Zensus;</p> <p>b) unbewegliches Vermögen überhaupt, auf welchem Landchaftssteuern lasten;</p> <p>2) die Vorsteher (Pfarrer) von Kirchen und Bethäusern aller Konfessionen, falls die Kirche oder das Bethaus Land besitzt,</p> <p>sind berechtigt sich zu versammeln auf den in den Kreisen zu bildenden</p> <p><b>Vorversammlungen.</b></p> <p>Die Teilnehmer von diesen Versammlungen wählen aus ihrer Mitte Bevollmächtigte, deren Zahl in jedem Kreise bestimmt wird durch die Anzahl der vollen Zensus, welche sich aus dem Vermögen sämtlicher erschienenen Teilnehmer an der Versammlung ergeben.</p> <p>Die auf solchen Versammlungen gewählten Bevollmächtigte beteiligen sich an der</p>	<p><b>Die Bauern.</b></p> <p>Jede Dorfgemeinde veranstaltet eine</p> <p><b>Gemeindeversammlung.</b></p> <p>auf welcher von je zehn Häufen der Gemeinde je ein Mann gewählt wird. Sämtliche gewählten Männer kommen zusammen auf einer</p> <p><b>Wolostversammlung.</b></p> <p>Diese Versammlung wählt aus der Zahl der Bauern, welche zu irgendeiner Gemeinde der gegebenen Wolost gehören, zwei Bevollmächtigte. Letztere haben sich einzufinden auf der für jeden Kreis gemeinsamen</p> <p><b>Versammlung der Wolostbevollmächtigten.</b></p> <p>Diese Versammlung wählt aus ihrer Mitte die Wahlmänner, zur Wahl der Abgeordneten in die Reichsduma.</p> <p>Die Zahl solcher Wahlmänner für jeden Kreis (УЗДАТ) ist in einem besonderen Verzeichnis angegeben.</p> <p>Die Wahlmänner, welche von der Versammlung der Wolostbevollmächtigten gewählt sind, erscheinen in der Gouvernementsstadt auf der</p>

**Stadt-Wahlversammlung,**

welche in einer vereinigten Kurie der städtischen Wahlmänner und derjenigen der Arbeiter die Abgeordneten in die Reichsduma wählen. Die Zahl der Abgeordneten von jeder Stadt ist in einem Verzeichnis angegeben. Die Zahl sämtlicher Abgeordneten der in Rubrik I. aufgezählten Städte beträgt laut Verzeichnis 28 Personen.

**Gouvernements-Wahlversammlung,**

welche die Abgeordneten in die Reichsduma in folgender Ordnung wählt: Zuerst treten die Wahlmänner, welche auf der Versammlung der Wolostbevollmächtigten gewählt sind, zu einer besonderen Versammlung zusammen und wählen aus ihrer Mitte einen Abgeordneten in die Reichsduma. Sodann vereinigen sich sämtliche Klassen der Wahlmänner (Stadtbewohner, Grundbesitzer, Bauern und Arbeiter) zu einer vereinigten Kurie und setzen die Wahlen gemeinsam fort. Die Zahl der Abgeordneten in die Reichsduma für jedes Gouvernment ist in einem besonderem Verzeichnis angegeben. Die Gesamtzahl der Abgeordneten in die Reichsduma von sämtlichen Städten des Europäischen Rußlands (außer dem Partum Polen und dem Kaukasus) beträgt laut Verzeichnis 412.



# Verzeichnis

der Zahl der Wahlmänner und Abgeordneten in die Reichsduma nach den Gouvernements.

Gouvernements, (deren Hauptstädte einen besonderen Abgeordneten in die Reichsduma senden).	Wahlmänner auf der Gouvernements-Wahlversammlung.				Wahlmänner auf der Stadt-Wahlversammlung.		Die Zahl sämtlicher Wahlmänner des Gouvernements (beide).	Zahl der Abgeordneten in der Reichsduma.
	Von der Versammlung der Wollstoffbesitzenden.	Von der Versammlung der Grundbesitzer.	Von der Versammlung der Industriellen Gewerbetreibenden.	Von der Stadt- u. Gouvernements-Versammlung der gewerbetreibend-berechtigten.	Von den Bürger-Versammlungen in den Gouvernementsstädten.	Die Zahl sämtlicher Abgeordneten in der Reichsduma.		
1. Petersburg	14	18	15	24	160	231	6+3	
2. Moskau	16	13	63	35	160	267	4+6	
3. Astrachan	29	5	16	2	80	132	1+5	
4. Besarabien	43	56	21	—	80	200	1+5	
5. Wilna	40	44	7	1	80	172	1+5	
6. Waronetz	101	42	32	2	80	247	1+6	
7. Dongebiet	93	47	37	6	80	263	1+11	
8. Katerinoslaw	34	38	63	7	80	232	1+9	
9. Kiew	80	74	71	9	80	314	1+15	
10. Kowno	78	44	28	3	80	133	1+10	
11. Pskow	21	25	15	5	80	146	1+4	
12. Kasan	98	23	18	2	80	221	1+9	
13. R. Nowgorod	42	30	18	4	80	174	1+6	
14. Orel	59	45	18	3	80	205	1+8	
15. Samara	94	48	38	1	80	261	1+12	
16. Saratow	64	51	35	4	80	234	1+10	
17. Tula	32	29	15	2	80	158	1+5	
18. Charkow	64	43	43	7	80	237	1+10	
19. Oertson	50	69	31	6	80	236	1+10	
20. Jaroslavl	17	20	23	4	80	144	1+4	
In allem	1069	764	597	127	1760	4317	28+160	
Dazu die 31 folgenden Gouvernements	1463	1181	757	81	—	3481	198	
Summa	2532	1945	1354	198	1760	7798	224	

- Anmerkung: 1) Die Zahl der Wahlmänner von den Arbeitern ist im Gesetz (11. Dez. 1905) für die Gouvernements und privilegierten Städte insgesamt angegeben. Die Verteilung dieser Wahlmänner zwischen den Gouvernements- und Stadt-Wahlversammlungen geschieht durch besondere Kommissionen, sobald es vorläufig nicht möglich ist, die Zahl der Wahlmänner für die Gouvernements- und Stadt-Wahlversammlungen besonders anzugeben.  
 2) In der Zahl 29 sind 24 Wahlmänner von den Wollstoffen und 5 Wahlmänner von den Stadtorten eingeschlossen.  
 3) Die Zahl 93 enthält 14 Wahlmänner von den Wollstoffen und 79 von den Stadtorten.  
 4) Die Grundbesitzer beteiligen sich an den Stadtversammlungen.  
 5) Die Zahl 63 enthält 36 Wahlmänner von den Wollstoffen und 27 von den Stadtorten.

Gouvernements (deren Städte keinen besonderen Vertreter in der Reichsduma besitzen).	Wahlmänner auf den Gouvernements-Wahlversammlungen.					Zahl der zu wählenden Abgeordneten in die Reichsduma.
	Von der Versammlung der Wollstoffbesitzenden.	Von der Versammlung der Grundbesitzer.	Von der Versammlung der städtischen Wähler.	Von den Gouvernements-Versammlungen der Arbeiterbevollmächtigten.	Zahl sämtlicher Wahlmänner.	
21. Archangelsk	19	— <sup>4)</sup>	13	1	33	2
22. Witebsk	31	—	20	—	90	6
23. Wladimir	26	18	48	16	108	6
24. Wologda	46	21	13	—	80	5
25. Wolynien	69	86	40	2	197	13
26. Wjatka	148	18	34	4	204	13
27. Grodno	43	36	26	2	107	7
28. Kaluga	30	25	21	2	78	5
29. Kowno	39	35	16	—	90	6
30. Kozloma	29	35	28	7	99	6
31. Kurland	13	14	19	2	48	3
32. Minsk	41	47	20	2	137	9
33. Mohilew	40	53	16	1	110	7
34. Nowgorod	31	45	16	2	94	6
35. Ooneß	27	9	14	—	50	3
36. Orenburg	63 <sup>b)</sup>	19	23	1	106	7
37. Penja	47	28	15	2	92	6
38. Perm	86	58	52	10	206	13
39. Podolien	82	76	37	4	199	13
40. Pskow	23	109	49	1	182	12
41. Rostow	24	27	10	—	61	4
42. Rjasan	54	40	27	2	123	8
43. Simbirsk	44	29	17	2	92	6
44. Smolensk	31	40	19	1	91	6
45. Nowgorod	33	6	8	—	47	3
46. Taurien	42	31	23	1	97	6
47. Tambow	92	62	26	3	183	12
48. Twer	49	41	30	4	124	8
49. Ufa	88	36	20	4	154	10
50. Tschernigow	63	50	37	3	153	10
51. Estland	10	21	14	2	47	3
In allem	1463	1181	757	81	3482	224





### J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.  
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.  
Reichhaltiges Lager

von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagd-  
zubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit  
obrigkeitlicher Genehmigung.

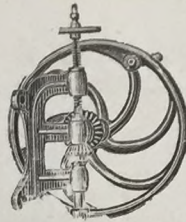
Für Händler Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr  
billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Dreh-  
bänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindeschneidzeuge, Mählpfiden, Schleif- u. Beksteine.

#### Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Harfen, Gießkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurst-  
maschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen.  
Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste eng-  
lische Schaffchen, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebstahlsichere Geldschränke u. Schatullen.  
Dejinal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Umbaren, Türen, Schränke, Kommoden u. s. w. Eiserner Ofen für Stein-  
kohlen, Kerosinofen Primus und Grät.



# Alexander Kindsvater

Saratow

Kontor: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Rossija“; Niederlage: Barizinskaja 34  
empfiehlt unter Garantie

## echte französische Mühlesteine

der „Société Générale Meulière“

## echte Schweizer Seidenziehe

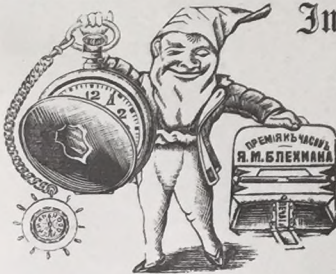
der Fabrik „Dufour“

sowie Walzenstühle und alle anderen Mühlenbedarfartikel der Mühlenbau-  
anstalt G. Daverio.

### Lager

## landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,

Drehgarnituren, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen, Naphtha-Solaröl-Motore  
u. s. w., u. s. w.



### Infolge der Konkurrenz!

Statt 6 Gegenstände jetzt 7.

Die geehrten Käufer, die für 7 Rbl. 75 Kop. 6 Gegenstände be-  
stellen, erhalten jetzt als unentgeltliche Prämie noch extra eine  
elektrische Taschenlampe.

Fabrikslager von Uhren, Gold-, Silber- u.  
Brillant-Waren

## J. Blechmann,

Odesa, Große Arnauskaja Str., Haus Weingurt.

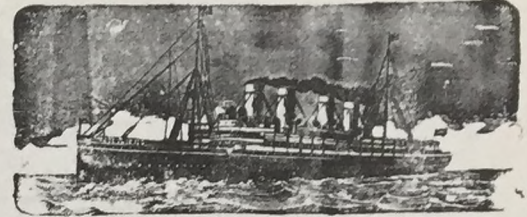
Infolge großen Vorrats von Waren im Lager bestimme ich die äußersten Preise: nur für 7 R. 75 K.  
mit Überendung verkaufe folgende 6 Gegenstände, welche im Einzelverkauf 12 R. 75 K. kosten: 1) Eine  
Herren-Taschenuhr aus schwarzem Stahl, mit 3 Dedeln geschlossen, ohne Schlüssel aufziehbar, der oberste  
Deckel ist für das Gravieren des Monogramms vergolbet; der Mechanismus ist von der bekannten Fabrik  
„Univerfal-Match“ (für welche ich viele Danischreiben erhalten habe) 7 R. 25 K. 2) Eine Kette aus ameri-  
kanischem Gold 1 R. 50 K. 3) Ein Pariser Kompass oder ein Binokel mit pikanten Ansichten 50 K. 4) Ein  
Mundstück aus Silber (84 Probe) mit Bernstein, kaukasische Arbeit 1 R. 5) Ledernes Portmonnaie von  
ausländ. Leder; das Schloß enthält einen Kantschutz-Stempel für den Namen des Bestellers 1 R. 50 K. 6) Gold-  
Ring (56 Probe) mit Steinchen 1 R. Summa 12 R. 75 K. für nur 7 R. 75 K. Eben solche Uhr aus ameri-  
kanischem Gold 1 R. teurer. Die Uhr ist bis auf die Minute reguliert. Bestellungen werden sofort ausge-  
führt, durch Nachnahme. Preisliste gratis. Bitte um genaue Adresse.

Bei Versendung der Bestellung wird noch eine kostenfreie Prämie beigelegt.

Anmerkung: Nach dem asiatischen Rußland und Sibirien berechne 45 Kop. mehr für Überen-  
dung. Bestellungen werden nur erledigt bei 1 Rbl. Vorauszahlung; letztere kann auch in Briefmarken  
engefandt werden.

Gute Beköstigung

Billige Fahrpreise



## Karlsberg, Spiro & Co.,

Riga. Liban. Odesa.

Von der Regierung concessioniertes Contor.  
Garantirt durch eine, bei der Reichscaffé hinterlegte  
Caution von 15000 Rubel.

### Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.  
Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach  
Liban (Lubava) ausgegeben. Von Liban aus kann jeder  
Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte er-  
halten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der  
Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden.  
Auf der ganzen Reise von Liban nach Amerika haben die  
Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beab-  
sichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.  
Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и К<sup>о</sup>.  
ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ--ЛИБАВА.  
Außerdem erteilen unsere Kontore in: Riga Pauluccifr.  
№ 10. Odesa Ekaterinskaja 35 Ecke Maloarnantskaja  
jede gewünschte Auskunft.



### Beste Solingener Stahlwaren,

Rasiermesser mit Garantie, Tischmesser mit Gabeln,  
Scheren aller Art, Taschenmesser, Jagdmesser und  
Dolche, Fleischhackmaschinen für Haus und Wurst-  
machereien, beste englische Werkzeuge für Tischler,  
Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

Billigste Fabrikpreise.

Stahlwarenmagazin

## R. G. Trejbal

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus Tillo.



Nach Amerika, Afrika u. Australien  
werden Passagiere schnellstens, bestens und billigstens  
auf weltberühmten Schnelldampfern vom

### Handelshause „Alexander Rapoport“

(von der Regierung zum Verfaufe von Schiffsfakten  
concessioniertes Schiffskontor) befördert.

Adresse: Odesa, Ekaterinenstr. № 35, Ecke Kleine  
Arnauskaja.

Filiale Simferopol (Taurien) Bevollmächtigter W. Kußer Hospi-  
talstraße eigenes Haus.



Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder sowie blutarme sich matt führende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare Erwachsene jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

# DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Bestes Magazin

# F. Sorokin in Saratow,

Theaterplatz, Haus der Russischen Handels-Industrie-Bank.

Reichste und mannigfaltigste Auswahl in fertigen Kleidern:

Herrn-, Damen-, Kinder- und Uniformkleider für Schüler.

Annahme von Bestellungen auf Herren-, Damen- und Uniformkleider aller Resports aus gediegenem Material der besten russischen und ausländischen Fabriken.

Eleganter Schnitt. \* Vortreffliche Arbeit. \* Volle Garantie.



Bitte meine Firma nicht mit Warschauer Firmen zu verwechseln.



Das edelste  
und immer  
wertvolle Metall  
ist Silber 84-ter Probe!



Eine Garnitur von 11 wertvollen Gegenständen nur 11 R. 75 K. mit Freiberedung.

Wer eine gute und richtige Uhr haben will, dem empfehle ich: 1) Silbernen Uhr 84. Probe, Anker auf 15 Steinen. 2) Silberne massive Kette 84. Probe, Panzer-Arbeit. 3) Silberner Schlüssel 84. Probe. 4) Silberne Preloque 84. Probe, elegante Zeichnung. 5) Silbernes Mundstück 84. Probe, kautassische Arbeit. 6) Goldener Ring 56. Probe mit farbigem Stein. 7) Papyrus- oder Tabaksdose aus Nickel oder Leder, elegante Arbeit. 8) Englisches Taschenmesser aus Stahl mit 2 Messern. 9) Portemonnaie mit 7 Abteilungen aus englischem Leder mit mechanischem Schloß, welches enthält ein Kautschuk-Stempel mit Vor- und Familien-Namen des Bestellers oder eine elektrische Taschenlampe mit wunderbarem Licht. 10) Ein Platon Stempelfarbe, reicht für 6 Monate. 11) Taschen-Schutzfuttermal für Uhren, schützt die Uhr vor Stößen und Fallen. — Eben solche Uhr mit allen Zugaben, verguldet 1 Rbl. 50 Kop. teurer. Die Uhren sind bis auf die Minute reguliert und garantiere ich für richtigen Gang 6 Jahre. Die ganze Garnitur versende ich sofort gegen Nachnahme ohne Anzahlung

für 11 Rbl. 75 Kop. mit Ubersendung.

Anmerkung: Nach dem asiatischen Rußland und Sibirien berechne 45 Kop. mehr für Ubersendung. Bestellungen werden nur erledigt bei 1 Rbl. Vorauszahlung; letztere kann auch in Briefmarken eingesandt werden.

Bestellungen sind zu richten an:

## A. Waizze

Oessa, Große-Arnautskaja Straße Nr. 93.

## Franz K. von Böttmann,

Bischof der Diözese Tiraspol.

Züge katholischen und deutschen Lebens aus Rußland  
geschildert von

A. Böttmann, Pfarrer.

— 14 Bogen in 8°. reich illustr. 1 R. 40 K. mit Ubersendung. —

Was hier geboten wird, greift weit über den Rahmen einer Biographie hinaus: es ist vielmehr eine kulturgeschichtliche Monographie von höchstem Interesse, die die kirchlichen Zustände Rußlands in eine neue, vielfach, unbekannte Beleuchtung rückt.

Zu haben in der Buchhandlung von

H. Schellhorn u. Ko. in Saratow.



Rosenkränze, starkgeteilt, in vorzüglicher Ausführung u. in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Auf Wunsch lassen wir nach erfolgtem Kauf dieselben von den hochw. Kreuzherrenpatres (ohne Kosten für die Käufer) weihen.

Rosenkranzpreisliste gratis und franco.  
**Butzon & Bercker, Kevelaer (Rhld.) Nr. 41.**  
Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

Magazin Niederlage

**Iwan Dawydow** Saratow,  
Mosstauer Straße, unter  
dem Bezirksgericht.

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

**ПРИГОТОВЛЯЮ** въ 1 или 2 мѣсяца окончившихъ 4 класса Р. К. Д. С. или Центральное Училище къ экзамену на званіе учителя Н. У., которые экзаменуются по сокращенной программѣ на это званіе. А также успѣшно приготавливаю и другихъ лицъ, которые ничего не окончили. За подготовку, столъ и квартиру съ мойкой събля беру по 50 руб. въ мѣсяцъ, и кто выдержитъ экзаменъ тотъ платитъ еще сто руб., какъ награду за тяжелые труды. Выдержали въ сентябрь и октябрь с. г. по сокращенной программѣ: Гельманъ, Дитрихъ, Егеръ, Шрейберъ, Шефферъ, Гельмелъ и Рамъ и по полному испытанію Любенко. Имѣю за успѣшную и быструю подготовку много благодарностей. Принимаю также дѣтей съ 8-ми лѣтняго возраста въ собственную прогимназію. Адресъ: Г. Николаевъ, (Херс. губ.) Потемкинская, № 85, уг. Мѣщанской и П. Безезовскій.

Verleger D. Schellhorn.

**überaus wichtig**  
für die Herren Landwirte, welche in der Nähe keine erfahrenden Maschinenisten und mechanischen Werkstätten haben, sind die  
neuen einfachen, dancchasthen  
**Separatoren**  
(ohne alle Einträge)  
für hauswirtschaftlichen Betrieb.  
Letztes Patent  
der Fabrikanten  
**Heinrich Lanz**  
Leistungsfähigkeit 7—9 Wiedio Milch  
pro Stunde.  
Preise 55 und 60 Rbl.  
Wiederverkäufern Rabatt.

**Separatoren**  
für Großbetrieb  
für große Leistungen.  
Fabrik-Niederlage  
**Heinrich Lanz**  
in Kostow a. D.